

BIBLIOTHEK
DES
MITTELALTERS

Texte und Übersetzungen
Vierundzwanzig Bände
Mit Illustrationen
Herausgegeben von Walter Haug

Band 19

MECHTHILD VON
MAGDEBURG
DAS FLIESENDE
LICHT
DER GOTTHEIT

Herausgegeben
von Gisela Vollmann-Profe

Bibliothek Deutscher Klassiker

181

MECHTHILD VON MAGDEBURG
DAS FLIESENDE LICHT
DER GOTTHEIT

INHALT

Das fließende Licht der Gottheit Mittelhochdeutscher Text und Übertragung ins Neuhochdeutsche	9
Kommentar	667
Inhaltsverzeichnis	869

MECHTHILD VON MAGDEBURG
»DAS FLIESENDE LICHT
DER GOTTHEIT«

- (2^o) Anno domini M^oCC^oL^o fere per annos XV liber iste fuit teutonice cuidam begine, que fuit virgo sancta corpore et spiritu, per gratiam a domino inspiratus, que in humili simplicitate, in exulari paupertate, in oppresso contemptu, in celesti contemplatione, ut in scriptura ista patet, plus quam XL^a annos domino devotissime servivit sequens perfecte vestigia fratrum ordinis predicatorum de die in diem semper proficiens semper melior se fiebat, conscriptus autem a quodam fratre predicti ordinis et continet multa bona prout in titulis prenotatur:
- 10 De trinitate II^o libro III^o capitulo, III^o libro IX^o capitulo, IIII^o libro XII^o et XIII^o capitulo, V^o libro XXVI^o capitulo
De Christo II^o libro III^o capitulo, IIII^o libro XIII^o capitulo, V^o libro XXIII^o et XXVII^o capitulo
- 15 De domina nostra I^o libro XXII^o capitulo, II^o libro III^o capitulo, V^o libro XXIII^o capitulo
De IX ordinibus angelorum I^o libro VI^o capitulo, III^o libro I^o capitulo, V^o libro I^o capitulo
- 20 De prerogativa quorundam sanctorum IIII^o libro XX^o et XXI^o et XXIII^o capitulo
De malicia demonum IIII^o libro II^o et XVII^o capitulo, II^o libro XXIII^o capitulo, V^o libro XXIX^o capitulo, V^o libro I^o capitulo
De hominis dignitate I^o libro XLIII^o capitulo, IIII^o libro XIII^o capitulo
- 25 De raptu et separatione anime a carne I^o libro V^o capitulo
De descriptione celi III^o libro I^o capitulo
De descriptione inferni III^o libro XXI^o capitulo
De multiplici purgatorio II^o libro VIII^o capitulo, III^o libro XV^o et XVI^o capitulo, V^o libro XIII^o et XV^o capitulo
- 30 De multis virtutibus et viciis I^o libro XXII^o et XXXV^o capitulo, III^o libro VII^o et XIII^o capitulo, IIII^o libro IIII^o capitulo

Vom Jahre des Herrn 1250 an wurde dieses Buch im Verlauf von ungefähr 15 Jahren in deutscher Sprache einer gewissen Begine von Gott gnadenvoll offenbart. Sie war eine in ihrem Leben und Denken heilige Jungfrau. In demütiger Einfachheit, in schutzloser Armut, in Unterdrückung und Schmach und in himmlischer Schau, wie es aus der vorliegenden Schrift hervorgeht, diente sie Gott mehr als vierzig Jahre lang mit der größten Hingabe. Sie folgte unbeirrt dem Vorbild der Brüder des Predigerordens und machte von Tag zu Tag stetige Fortschritte und vervollkommnete sich beständig. Redigiert aber wurde (das Buch) von einem Bruder des erwähnten Ordens, und es enthält viel Förderliches, wie es durch die Inhaltsangaben vorweg angezeigt wird:

über die Trinität im 2. Buch, Kapitel 3; im 3. Buch, Kapitel 9; im 4. Buch, Kapitel 12 und 14; im 5. Buch, Kapitel 26 über Christus im 2. Buch, Kapitel 3; im 4. Buch, Kapitel 14; im 5. Buch, Kapitel 23 und 27

15 über unsere Herrin im 1. Buch, Kapitel 22; im 2. Buch, Kapitel 3; im 5. Buch, Kapitel 23

über die 9 Chöre der Engel im 1. Buch, Kapitel 6; im 20 3. Buch, Kapitel 1; im 5. Buch, Kapitel 1

über die herausgehobene Stellung gewisser Heiliger im 4. Buch, Kapitel 20, 22 und 23

über die Bosheit der Dämonen im 4. Buch, Kapitel 2 und 17; im 2. Buch, Kapitel 24; im 5. Buch, Kapitel 29; im 5. Buch, 25 Kapitel 1

über die Würde des Menschen im 1. Buch, Kapitel 44; im 4. Buch, Kapitel 14

über die Ekstase der Seele und ihre Trennung vom Leib im 1. Buch, Kapitel 5

30 über die Beschreibung des Himmels im 3. Buch, Kapitel 1

cum credulitate, humilitate et devotione novies perlegeris librum istum. Hic est prophecia de preterito, presenti et futuro. Hic est etiam distinctio trium personarum V^o libro XXVI^o capitulo.

5 In dem jare von gottes gebürte drizehendhalb hundert jar bi dar nach fünfzehen jaren wart dis büch geoffent in túsche von gotte einer swester, was ein helig maget beide an lip und an geiste. Si dienete gotte andehteckliche in demütiger einvaltekeit, in ellender armüt, in himmelschem contemplierende, in verdrukter versmehte me denne vierzig jar und
10 nachvolgete vesteklich und vollekomenlich dem liechte und *der lere* des predier orden und *kam vúr* von tage ze tage und besserte sich tegelich. Aber dis büch samente und schreib ein brüder des selben ordens und vil gútes stat in disem büche
15 von vil sachen als in den tavelen ist vor gezeichnet. Das solt du gelöblich, diemúteklich und andehtecklich núnstunt überlesen.

über viele Tugenden und Laster im 1. Buch, Kapitel 22 und 35; im 3. Buch, Kapitel 7 und 14; im 4. Buch, Kapitel 4, und über die Liebe besonders im 3. Buch, Kapitel 13

über die Endzeitprediger zur Zeit des Antichrist im 4. Buch, Kapitel 27, und über vieles noch nie Gehörte, das du verstehen wirst, wenn du gläubig, demütig und andächtig jenes Buch neunmal durchliest. Dort finden sich prophetische Aussagen über vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge. Da gibt es sogar eine Definition der drei (göttlichen) Personen im 5. Buch, Kapitel 26.

Ab dem Jahr 1250 nach der Geburt des Herrn wurde dieses Buch während der folgenden fünfzehn Jahre in deutscher Sprache von Gott einer Schwester offenbart, die eine in ihrem Leben und Denken heilige Jungfrau war. Sie diente Gott in großer Hingabe, in demütiger Einfachheit, in schutzloser Armut, in himmlischer Schau, in tiefer Erniedrigung mehr als vierzig Jahre, und sie folgte unbeirrt und ohne Einschränkung dem Licht und der Lehre des Predigerordens und machte von Tag zu Tag Fortschritte und vervollkommnete sich täglich. Dieses Buch aber wurde zusammengestellt und geschrieben von einem Bruder des erwähnten Ordens, und es steht viel Förderliches zu vielen Gegenständen in diesem Buch, wie es in den Inhaltsangaben vorweg zusammengestellt ist. Das sollst du gläubig, demütig und andächtig neunmal durchlesen.

ERSTES BUCH

Dis ist das erste teil dis büches

- I. Wie dú minne und dú kúneginne zesamen sprechent
 II. Von drin personen und drin gaben
 5 III. Von den megden der sele und von der minne schlag
 IV. Von der hovereise der sele, an der sich got wiset
 V. Von der qwale und dem *lobe* der helle
 VI. Von den nún kôren, wie si singent
 VII. Von gotz flúche in acht dingen
 10 VIII. Der minste lobet got an zehen dingen
 IX. Mit *drin* dingen wonest du in der hóhin
 X. Der got minnet, der angesiget drin dingen (3')
 XI. Vierú sint an dem strite gottes
 XII. Dú sele lobet got an fúnf dingen
 15 XIII. Wie got kumet in die sele
 XIV. *Wie* dú sele got enpfahet und lobet
 XV. Wie got die selen enpfahet
 XVI. Got gelichet die selen vier dingen
 XVII. Die sele lobet got an fúnf *dingen*
 20 XVIII. Got gelichet die selen fúnf dingen
 XIX. Got liepkoset mit der sele an sehs dingen
 XX. Die sele widerlobet got an sehs dingen
 XXI. Von der bekantnússe und gebruchunge
 XXII. Von Sante Marien botschaft, und wie ein tugent der
 25 andern volget, und wie dú sele im jubil der drivaltik-
 keit wart gemachet und Sante Marie alle heligen hat
 gesôget und noch sôget
 XXIII. Du solt bitten, das dich got minne sere, dik und lange

ERSTES BUCH

Das ist der erste Teil dieses Buches

- I. Wie die Liebe und die Königin miteinander sprechen
 II. Von drei Personen und drei Gaben
 III. Von den Dienerinnen der Seele und vom Schlag der 5
 Liebe
 IV. Von der Reise der Seele an den Hof, während der sich
 Gott offenbart
 V. Von der Qual (des Leibes) und vom Lob der Hölle
 VI. Vom Gesang der neun Chöre 10
 VII. Von Gottes achtfachem Fluch
 VIII. Der Geringste preist Gott zehnfach
 IX. Unter drei Voraussetzungen bist du in der Höhe zu
 Hause
 X. Wer Gott liebt, trägt dreifachen Sieg davon 15
 XI. Vier (Streiter) treten an zum Kampf für Gott
 XII. Die Seele preist Gott fünffach
 XIII. Wie Gott in die Seele kommt
 XIV. Wie die Seele Gott empfängt und preist
 XV. Wie Gott die Seele empfängt 20
 XVI. Gott vergleicht die Seele mit vier Dingen
 XVII. Die Seele preist Gott fünffach
 XVIII. Gott setzt die Seele fünf Dingen gleich
 XIX. Gott spricht in sechs Bildern zärtlich zu der Seele
 XX. Antwortend preist die Seele Gott in sechs Bildern 25
 XXI. Von der Erkenntnis und dem Genuß
 XXII. Von der Botschaft an Sankt Marien und wie eine Tu-
 gend der anderen folgt und wie die Seele im Jubel der

- XXVII. Wie du siest würdig des weges und in behaltest und vollekomen siest
- XXVIII. Die minne sol sin mortlich ane masse, ane underlas; das ist *den* toren torheit
- 5 XXIX. Von der schöni des brütégomes und wie im dú brut volgen sol an XXIII gradus des crúzes
- XXX. Von den siben ziten
- XXXI. Du solt nit ahten smahheit
- XXXII. Du solt nüt ahten ere, pine, güt; betrübe dich nach
10 der sünde
- XXXIII. Von der phründe, *dem* troste unde *der* minne
- XXXIV. Du solt in der pine sin ein lamp, ein turteltube und ein brut (3^v)
- XXXV. Die wósti hat XII ding
- 15 XXXVI. Von der bosheit, *gúten werken* und wunder
- XXXVII. Dú sele antwürtet got, das si unwirdig sie der gnaden
- XXXVIII. Got rümet sich, das dú sele úberwunden hat vier sünde
- 20 XXXIX. Got vragot die sele, was si bringe
- XL. Des antwürt sú im: Das grösser ist den siben ding
- XLI. Got vragot mit einem lobe, wie das cleinóter heisset
- XIII. *Das cleinóter heisset des herzen lust*
- 25 XLIII. Dinen lust leg in die drivaltekeit
- XLIV. Von der minne weg an siben dingen, von drin kleidern der brúte und von tanzen
- XLV. Von aht tagen, in denen vollebraht wart der propheten gerunge
- 30 XLVI. Von der manigvaltigen zierde der brúte und wie sú kumt zú irem brütégome und wíelich ir gesinde ist; das ist núnvalt

- XXIV. Wie Gott der Seele antwortet
- XXV. Vom Weg, auf dem man um Gottes willen gern Pein erträgt
- XXVI. Auf diesen Weg leitet die Seele ihre Sinne und ist frei, ohne Leid im Herzen
- XXVII. Wie du dieses Weges würdig sein, ihn beibehalten und vollkommen sein kannst
- XXVIII. Die Liebe soll tödlich sein, maßlos, unaufhörlich; das bedeutet den Toren Bräutheit
- XXIX. Von der Schönheit des Bräutigams und wie ihm
10 die Braut folgen soll auf 23 gradus des Kreuzes
- XXX. Von den sieben Tagzeiten
- XXXI. Du sollst Erniedrigung nicht beachten
- XXXII. Du sollst Ehre, Pein und Besitz nicht beachten; sei betrübt, wenn du gesündigt hast
- 15 XXXIII. Von der Pfründe, dem Trost und der Liebe
- XXXIV. Du sollst in der Qual ein Lamm sein, eine Turteltaube und eine Braut
- XXXV. Zwölf Dinge machen die Wüste aus
- XXXVI. Von der Bosheit, guten Werken und dem Wunder
- 20 XXXVII. Die Seele antwortet Gott, daß sie der Gnade nicht würdig sei
- XXXVIII. Gott rühmt sich, daß die Seele vier Sünden überwunden hat
- XXXIX. Gott fragt die Seele, was sie bringe
- 25 XL. Darauf antwortet sie ihm: Was größer ist als sieben Dinge
- XLI. Gott fragt mit einem Lob, wie das Kleinod heiße
- XLII. Das Kleinod heißt »Des Herzens Lust«
- XLIII. Lege deine Lust in die Dreifaltigkeit
- 30 XLIV. Vom Weg der Liebe über sieben Stationen, von drei Kleidern der Braut und vom Tanzen
- XLV. Von acht Tagen, in denen die Sehnsucht der Propheten erfüllt wurde

Dis bûch sol man gerne enpfan, wan got sprichet selber
dú wort

Dis bûch das sende ich nu ze botten allen geistlichen lúten
beidú bösen und gúten, wand wenne die súle vallent, so mag
das werk nût gestan, und ez bezeicht alleine mich und
meldet loblich mine heimlichkeit. Alle, die dis bûch wellen
vernemen, die sôllent es ze nún malen lesen.

Dis bûch heisset ein vliessendes licht der gotheit

»Eya herre got, wer hat dis bûch gemachet?« »Ich han es
gemachet an miner unmaht, wan ich mich an miner gabe nût
enthalten mag.« »Eya herre, wie sol dis bûch heissen alleine
ze dinen eren?« »Es sol heissen ein vliessende licht miner
gotheit in allú dú herzen, dú (4^r) da lebet ane valscheit.«

I. Wie dú minne und dú kúneginne zesamene sprachen

Die sele kam zú der minne und grúste si mit tieffen sinnen
und sprach:

»Got grússe úch, vro minne.«

»Got lone úch, liebú vro kúneginne.«

»Vro minne, ir sint sere vollekommen.«

»Vro kúneginne, des bin ich allen dingen oben.«

»Vro minne, ir hant manig jar gerungen, e ir habint die hohen
drivaltekeit dar zú betwungen, das sú sich alzemale hat ge-
gossen in Marien demütigen magetûm.«

»Fröwe kúneginne, das ist úwer ere und vrome.«

»Frö minne, ir hant mir benomen alles, das ich in ertrich ie
gewan.«

Dieses Buch soll man bereitwillig aufnehmen, denn
Gott selbst spricht die Worte

Dieses Buch sende ich nun als Boten zu allen Menschen geist-
lichen Standes, schlechten und guten, denn wenn die Säulen
fallen, so kann das Gebäude nicht Bestand haben. Und es ist
nichts als die Äußerung meiner selbst, indem es lobpreisend
mein Geheimstes offenbart. Alle, die dieses Buch verstehen
wollen, sollen es neunmal lesen.

Dieses Buch heißt »Das fließende Licht der Gottheit«

»O, Herr und Gott, wer hat dieses Buch gemacht?« »Ich habe
es gemacht in meinem Unvermögen, mich zurückzuhalten
mit meiner Gnadengabe.« »O, Herr, wie soll dies Buch hei-
ßen, damit es allein deiner Verherrlichung dient?« »Es soll
heißen: Das Licht meiner Gottheit, fließend in alle Herzen,
die da leben ohne Arg.«

I. Wie die Liebe und die Königin miteinander sprachen

Die Seele kam zu der Liebe und grüßte sie in tiefer Demut
und sagte:

»Gott grüße Euch, edle Liebe!«

»Gott lohne Euch, liebe, edle Königin!«

»Edle Liebe, Ihr seid von großer Vollkommenheit!«

»Edle Königin, deswegen bin ich allem überlegen.«

»Edle Liebe, Ihr habt Euch viele Jahre hindurch abgemüht,
ehe Ihr die erhabene Dreifaltigkeit dazu gebracht habt, sich
ganz in Marias demütige Jungfräulichkeit zu ergießen.«

»Edle Königin, darauf beruht Eure Ehre und Euer Heil.«

»Edle Liebe, Ihr habt mir alles genommen, was mir auf Er-
den überhaupt zuteil geworden war.«

- »Fröwe minne, ir hant mir benomen alle mine jugent.«
 »Fröwe künegin, da wider han ich úch gegeben manig helige tugent.«
 »Fröwe minne, ir hant mir benomen güt, fründe und mage.«
 5 »Eya fröwe künegin, das ist ein snödu klage.«
 »Fröwe minne, ir hant mir benomen die welt, weltlich ere und allen weltlichen richtum.«
 »Fröwe künegin, das wil ich úch in einer stunde mit dem heiligen geiste nach allem úwerm willen in ertrich gelten.«
 10 »Fröwe minne, ir hant mich also sere betwungen, das min licham ist komen in sunderlich kra~~n~~kheit.«
 »Fröwe künegin, da wider han ich úch gegeben manig hohe bekantheit.«
 »Fröwe minne, ir hant verzert min fleisch und min blüt.«
 15 »Fröwe künegin, da mitte sint ir gelútert und gezogen in got.«
 »Fröwe minne, ir sint ein röberinne, dennoch sont ir mir gelten.«
 »Fröwe künegin, so nement reht mich selben.«
 20 »Fröwe minne, nu hant ir mir vergolten hundertvalt in ert-riche.«
 »Frö (4^v) künegin, noch hant ir ze vordernde got und aller si~~r~~riche.«

II. Von drin personen und von drin gaben

- 25 Der ware gottes grús, der da kumet von der himelschen flút us dem brunnen der fliessenden drivaltekeit, der hat so grosse kraft, das er dem lichamen benimet alle sin maht und machet die sele ir selben offenbar, das si sihet sich selben den heligen gelich und enpfabet denne an sich gotlichen schin. So

- »Edle Königin, dafür habe ich Euch himmlische Freiheit gegeben.«
 »Edle Liebe, Ihr habt mir meine Jugend genommen!«
 »Edle Königin, dafür habe ich Euch viele heilige Tugenden gegeben.«
 5 »Edle Liebe, Ihr habt mir Besitz, Freunde und Verwandte genommen!«
 »Ach, edle Königin, das ist eine erbärmliche Klage!«
 »Edle Liebe, Ihr habt mir das weltliche Leben genommen, weltliche Ehre und allen weltlichen Reichtum!«
 10 »Edle Königin, dafür will ich Euch, ganz wie Ihr es wünscht, auf Erden sogleich mit dem Heiligen Geist entschädigen.«
 »Edle Liebe, Ihr habt mich so sehr bedrängt, daß meinen Leib eine unerklärliche Krankheit befallen hat.«
 »Edle Königin, dafür habe ich Euch viele erhabene Erkennt- 15 nisse gegeben.«
 »Edle Liebe, Ihr habt mein Fleisch und Blut ausgezehrt!«
 »Edle Königin, dadurch seid Ihr gelútert und hineinge- nommen in Gott.«
 »Edle Liebe, Ihr seid eine Räuberin; dennoch bestehe ich 20 darauf, daß Ihr mich entschädigt!«
 »Edle Königin, so nehmt einfach mich selbst!«
 »Edle Liebe, nun habt Ihr mich hundertfach entschädigt auf Erden.«
 »Edle Königin, darüber hinaus habt Ihr Anspruch auf Gott 25 und sein ganzes Reich.«

II. Von drei Personen und von drei Gaben

- Der wahre Gruß Gottes, der da in der himmlischen Flut aus dem Brunnen der sich verströmenden Dreifaltigkeit kommt, hat so große Kraft, daß er dem Leib all seine Macht raubt 30 und die Seele sich selbst erkennen läßt, so daß sie sich selbst gleichsam als Heilige sieht, und ihr dann göttlicher Glanz

So sihet sú einen ganzen got in drin personen und beken-
 net die drie personen in einem gotte ungeteilet. So grüsset er
 si mit der hovesprache, die man in dirre kuchin nüt vernimet,
 und kleidet sú mit den kleidern, die man ze dem palaste
 5 tragen sol, und git sich in ir gewalt. So mag sú bitten und
 vragen was si wil, des wirt si *gewert und* beriht. Warumbe si nüt
 beriht wirt, *des wirt si ze stunde gewiset*; dis ist dú erste *gabe* von
 drien. So zúhet er si fürbas an ein heimliche stat. Da mûs si
 10 ein spil, das der lichame nüt weis noch die dörper bi dem
 plhüge noch die ritter in dem turnei noch sin minnenklichú
 müter Maria – der mag si nüt gepflegen da. So swebent si
 fürbas an ein wunnenriche stat, da ich nüt vil von sprechen
 mag noch wil. Es ist ze notlich, ich engetar, wan ich bin ein
 15 vil sündig mónsche. Mer: wenne der endelose got die
 grundelosen selen bringet in die höhin, so verlúret sú das
 ertrich von dem wunder und bevindet nüt, das si ie in ertrich
 kam. Wenne das spil aller(5ⁿ)best ist, so mûs man es lassen. So
 spricht der blújende got: »Juncfró, ir müssent úch neigen.«
 20 So erschrikket si: »Herre, nu hast du mich so sere ver-
 zogen, das ich dich in minem lichamen mit keinem orden
 mag geloben, sunder das ich ellende lide und gegen dem
 lichamen strite.« So spricht er: »Eya du liebú tube, din
 stimme ist ein seitenspil minen oren, dinú wort sint wurzen
 25 minem munde, dine gerunge sint die miltekeit miner gabe.«
 So spricht sú: »Lieber herre, es mûs sin als der wirt gebú-
 tet.« So ersúfzet si mit aller maht, das der lip erweget wirt. So
 spricht der licham: »Eya frówe, wa bist du nu gewesen? Du
 kumest so minnenklich wider, schöne und creftig, frie und
 30 sinnenrich. Din wandelen hat mir benomen minen smak,
 rúwe, varwe und alle min maht.« So spricht si: »Swig, mor-
 der, la din klagen sin! Ich wil mich iemer hütten vor dir. Das
 min vient verwundet sie, das wirret uns nüt, ich frówe mich
 sin.«

So sieht sie einen einzigen Gott in drei Personen und er-
 kennt die drei Personen ungeschieden in dem einen Gott. Da
 begrüßt er sie in der Sprache des Hofes, die man (hier) in dieser
 Küche nicht zu hören bekommt, und kleidet sie mit den
 5 Kleidern, die in einem Palast zu tragen sich ziemt, und gibt
 sich in ihre Gewalt. Da kann sie dann bitten und fragen, was
 sie will – alles wird ihr gewährt, und sie erhält auf alles eine
 Antwort. Worauf sie noch keine Antwort erhält, das wird ihr
 bald zuteil. Dies ist die erste Gabe von dreien. Dann führt er
 sie weiter an einen abgeschiedenen Ort. Da darf sie für nie-
 10 manden bitten und nichts fragen, denn er will allein mit ihr
 ein Spiel spielen, das weder der Leib kennt noch der Bauer
 hinter dem Pflug, noch die Ritter im Turnier, noch seine
 liebenswerte Mutter Maria – dieses (Spiel) kann sie dort
 nicht spielen. So schweben sie weiter an einen herrlichen Ort,
 15 über den ich nicht viel sagen kann und will. Es ist zu über-
 wältigend; ich wage es nicht, denn ich bin ein sehr sündiger
 Mensch. Nur soviel: Wenn der unendliche Gott die grund-
 lose Seele in die Höhe emporhebt, so fällt durch dieses Wun-
 der das Irdische von ihr ab, und sie weiß nicht, daß sie jemals
 20 auf die Erde kam. Wenn das Spiel am allerschönsten ist, dann
 muß man es lassen. Dann sagt der blühende Gott: »Jungfrau,
 Ihr müßt Euch verabschieden.« Da erschrickt sie: »Herr,
 nun hast du mich hier so sehr entrückt, daß ich dich in mei-
 nem Leib auf keine Weise loben kann – es sei denn so, daß ich
 25 meine Verbannung durchleide und gegen meinen Leib an-
 kämpfe.« Darauf sagt er: »O liebe Taube, deine Stimme ist
 ein Saitenspiel für meine Ohren, deine Worte sind Gewürz-
 kräuter für meinen Mund, deine Sehnsucht ist das Geschenk
 meiner Gnade.« Da sagt sie: »Lieber Herr, es muß gesche-
 30 hen, wie der Hausherr befiehlt.« Da seufzt sie auf mit aller
 Kraft, so daß der Leib erschüttert wird. Da sagt der Leib:
 »Ach, Herrin, wo bist du denn gewesen? Du kommst so
 liebenswert zurück, schön und kraftvoll, frei und geister-

- »Fröwe minne, ir hant mir benomen alle mine jugent.«
 »Fröwe künegin, da wider han ich úch gegeben manig helige tugent.«
 »Fröwe minne, ir hant mir benomen güt, fründe und mage.«
 5 »Eya fröwe künegin, das ist ein snödú klage.«
 »Fröwe minne, ir hant mir benomen die welt, weltlich ere und allen weltlichen richtum.«
 »Fröwe künegin, das wil ich úch in einer stunde mit dem heiligen geiste nach allem úwerm willen in ertrich gelten.«
 10 »Fröwe minne, ir hant mich also sere betwungen, das min licham ist komen in sunderlich krankheit.«
 »Fröwe künegin, da wider han ich úch gegeben manig hohe bekantheit.«
 »Fröwe minne, ir hant verzert min fleisch und min blút.«
 15 »Fröwe künegin, da mitte sint ir gelütert und gezogen in got.«
 »Fröwe minne, ir sint ein röverinne, dennoch sont ir mir gelten.«
 »Fröwe künegin, so nement reht mich selben.«
 20 »Fröwe minne, nu hant ir mir vergolten hundertvalt in ert-riche.«
 »Frö (4^v) künegin, noch hant ir ze vordernde got und alle: si/riche.«

II. Von drin personen und von drin gaben

- 25 Der ware gottes grús, der da kumet von der himelschen flút us dem brunnen der fließenden drivaltekeit, der hat so grosse kraft, das er dem lichamen benimet alle sin maht und machet die sele ir selben offenbar, das si sihet sich selben den heligen gelich und enpfahet denne an sich gotlichen schin. So

- »Edle Königin, dafür habe ich Euch himmlische Freiheit gegeben.«
 »Edle Liebe, Ihr habt mir meine Jugend genommen!«
 »Edle Königin, dafür habe ich Euch viele heilige Tugenden gegeben.«
 5 »Edle Liebe, Ihr habt mir Besitz, Freunde und Verwandte genommen!«
 »Ach, edle Königin, das ist eine erbärmliche Klage!«
 »Edle Liebe, Ihr habt mir das weltliche Leben genommen, weltliche Ehre und allen weltlichen Reichtum!«
 10 »Edle Königin, dafür will ich Euch, ganz wie Ihr es wünscht, auf Erden sogleich mit dem Heiligen Geist entschädigen.«
 »Edle Liebe, Ihr habt mich so sehr bedrängt, daß meinen Leib eine unerklärliche Krankheit befallen hat.«
 »Edle Königin, dafür habe ich Euch viele erhabene Erkennt-
 nisse gegeben.«
 15 »Edle Liebe, Ihr habt mein Fleisch und Blut ausgezehrt!«
 »Edle Königin, dadurch seid Ihr gelütert und hineinge-
 nommen in Gott.«
 »Edle Liebe, Ihr seid eine Räuberin; dennoch bestehe ich
 20 darauf, daß Ihr mich entschädigt!«
 »Edle Königin, so nehmt einfach mich selbst!«
 »Edle Liebe, nun habt Ihr mich hundertfach entschädigt auf Erden.«
 »Edle Königin, darüber hinaus habt Ihr Anspruch auf Gott
 25 und sein ganzes Reich.«

II. Von drei Personen und von drei Gaben

- Der wahre Gruß Gottes, der da in der himmlischen Flut aus dem Brunnen der sich verströmenden Dreifaltigkeit kommt, ^{dem mens} hat so große Kraft, daß er dem Leib all seine Macht raubt
 30 und die Seele sich selbst erkennen läßt, so daß sie sich selbst gleichsam als Heilige sieht, und ihr dann göttlicher Glanz

So sihet sú einen ganzen got in drin personen und beken-
 net die drie personen in einem gotte ungeteilet. So grússet er
 si mit der hovesprache, die man in dirre kuchin nüt vernimet,
 und kleidet sú mit den kleidern, die man ze dem palaste
 5 tragen sol, und git sich in ir gewalt. So mag sú bitten und
 vragen was si wil, des wirt si *gewert und* beriht. Warumbe si nüt
 beriht wirt, *des wirt si ze stunde gewiset*; dis ist dú erste *gabe* von
 drien. So zúhet er si fürbas an ein heimliche stat. Da mûs si
 für nieman bitten noch fragen, wan er wil alleine mit ir spilen
 10 ein spil, das der lichame nüt weis noch die dörper bi dem
 plhúge noch die ritter in dem turnei noch sin minnenklichú
 múter Maria – des mag si nüt gepflegen da. So swebent si
 fürbas an ein wunnenriche stat, da ich nüt vil von sprechen
 mag noch wil. Es ist ze notlich, ich engetar, wan ich bin ein
 15 vil súndig mónsche. Mer: wenne der endelose got die
 grundelosen selen bringet in die hōhin, so verlúret sú das
 ertrich von dem wunder und bevindet nüt, das si ie in ertrich
 kam. Wenne das spil aller(5^r)best ist, so mûs man es lassen. So
 sprichet der blújende got: »Juncfrō, ir müssent úch neigen.«
 20 So erschriket si: »Herre, nu hast du mich hie so sere ver-
 zogen, das ich dich in minem lichamen mit keinem orden
 mag geloben, sunder das ich ellende lide und gegen dem
 lichamen strite.« So sprichet er: »Eya du liebú tube, din
 stimme ist ein seitenspil minen oren, dinú wort sint wurtzen
 25 minem munde, dine gerunge sint die miltekeit miner gabe.«
 So sprichet sú: »Lieber herre, es mûs sin als der wirt gebú-
 tet.« So ersúfzet si mit aller maht, das der lip erweget wirt. So
 sprichet der licham: »Eya frōwe, wa bist du nu gewesen? Du
 kumest so minnenklich wider, schöne und creftig, frie und
 30 sinnenrich. Din wandelen hat mir benomen minen smak,
 rúwe, varwe und alle min maht.« So sprichet si: »Swig, mor-
 der, la din klagen sin! Ich wil mich iemer hütten vor dir. Das
 min vient verwundet sie, das wirret uns nüt, ich frōwe mich
 sin.«

So sieht sie einen einzigen Gott in drei Personen und er-
 kennt die drei Personen ungeschieden in dem einen Gott. Da
 begrüßt er sie in der Sprache des Hofes, die man (hier) in dieser
 Küche nicht zu hören bekommt, und kleidet sie mit den Kleidern
 5 die in einem Palast zu tragen sich ziemt, und gibt
 sich in ihre Gewalt. Da kann sie dann bitten und fragen, was
 sie will – alles wird ihr gewährt, und sie erhält auf alles eine
 Antwort. Worauf sie noch keine Antwort erhält, das wird ihr
 bald zuteil. Dies ist die erste Gabe von dreien. Dann führt er
 sie weiter an einen abgeschiedenen Ort. Da darf sie für nie-
 10 manden bitten und nichts fragen, denn er will allein mit ihr
 ein Spiel spielen, das weder der Leib kennt noch der Bauer
 hinter dem Pflug, noch die Ritter im Turnier, noch seine
 liebenswerte Mutter Maria – dieses (Spiel) kann sie dort
 nicht spielen. So schweben sie weiter an einen herrlichen Ort,
 15 über den ich nicht viel sagen kann und will. Es ist zu über-
 wältigend; ich wage es nicht, denn ich bin ein sehr sündiger
 Mensch. Nur soviel: Wenn der unendliche Gott die grund-
 lose Seele in die Höhe emporhebt, so fällt durch dieses Wun-
 der das Irdische von ihr ab, und sie weiß nicht, daß sie jemals
 20 auf die Erde kam. Wenn das Spiel am allerschönsten ist, dann
 muß man es lassen. Dann sagt der blühende Gott: »Jungfrau,
 Ihr müßt Euch verabschieden.« Da erschrickt sie: »Herr,
 nun hast du mich hier so sehr entrückt, daß ich dich in mei-
 nem Leib auf keine Weise loben kann – es sei denn so, daß ich
 25 meine Verbannung durchleide und gegen meinen Leib an-
 kämpfe.« Darauf sagt er: »O liebe Taube, deine Stimme ist
 ein Saitenspiel für meine Ohren, deine Worte sind Gewürz-
 kräuter für meinen Mund, deine Sehnsucht ist das Geschenk
 meiner Gnade.« Da sagt sie: »Lieber Herr, es muß gesche-
 30 hen, wie der Hausherr befiehlt.« Da seufzt sie auf mit aller
 Kraft, so daß der Leib erschüttert wird. Da sagt der Leib:
 »Ach, Herrin, wo bist du denn gewesen? Du kommst so
 liebenswert zurück, schön und kraftvoll, frei und geister-

und in sunderlicher gebruchunge der núwer gegenwürtekeit. Eya süslicher got, fúrig inwendig, blügende uswendig, nu du dis den minnesten hast gegeben, móhte ich noch ervarn das leben, das du dinen meisten hast gegeben! Darumbe wolt ich dest langer qweln.

Disen grús mag noch mús nieman enpfan, er si denne überkomen und ze nihte worden. In disem grússe wil ich lebendig sterben. Das mógen mir die blinden heiligen niemer verderben, das sint die do minnent und nit bekennent. (5^v)

10 III. Von den megden der selen und von der minne
schlage

Alle heilige cristanliche tugende sint der selen megede. Der selen sússer urdrutz claget der minne ir not:

»Eya allerliebste jungfrówe, nu hast du lange min kamererin
15 gewesen, nu sage mir, wie sol ich dar ane wesen? Du hast mich gejagt, gefangen, gebunden und so tief gewundet, das ich niemer wirde gesunt. Du hast mir manigen kulenschlag geben, sage mir, sol ich ze jungest vor dir genesen? Würde ich nüt getódet von diner hant, so were mir bas, das ich dich
20 nie hette bekant.«

Die minne: »Das ich dich jagete, das luste mich, das ich dich vieng, des gerte ich; das ich dich bant, des frówete ich mich. Do ich dich wundote, do wurde du mit mir vereinet; so ich dir kulinschlege gibe, so werde ich din gewaltig. Ich han den
25 almehtigen got von dem himelrich getriben und han ime benomen sin mónschlich leben und han in mit eren sinem

auf der Hut sein! Mag mein Feind auch verwundet sein – das stórt uns nicht; ich freue mich darüber!«

Das ist ein Gruß, der hat viele Adern; er strómt aus dem fließenden Gott zu jeder Zeit in die arme, ausgedórrte Seele mit neuer Erkenntnis und in neuer Schau und in besonderem
5 Genuß der neuen Gegenwart. Ach, gütiger Gott, feurig im Innern, blühend in deinem Äußeren, da du dies den Geringsten gewährt hast – könnte ich doch auch noch das Leben kennenlernen, das du denen geschenkt hast, die groß sind vor dir! Dafür wollte ich mich um so länger abquälen. 10

Diesen Gruß kann und wird niemand empfangen, er sei denn überwältigt und zunichte geworden. In diesem Gruß will ich lebendig sterben! Das können mir die blinden Heiligen nicht vergällen – das sind die, die da lieben und nicht erkennen. 15

III. Von den Dienerinnen der Seele und vom Schlag der
Liebe

Alle heiligen christlichen Tugenden sind Dienerinnen der Seele. Die Seele klagt mit lieblichem Schmollen der Liebe ihre Not: 20

»Ach, allerliebste Jungfrau, nun bist du lange Zeit meine Kammerfrau gewesen – jetzt sage mir: Wie steht es um mich? Du hast mich gejagt, gefangen, gebunden und so tief verwundet, daß ich nie mehr gesund werde. Du hast mir viele Keulenschläge versetzt – sage mir: Willst du mich am Ende
25 leben lassen? Würde ich nicht von deiner Hand getótet, so wäre es besser für mich, wenn ich dich nie gekannt hätte.«

Die Liebe: »Daß ich dich jagte, das war meine Lust, daß ich dich fing, das war mein Begehren, daß ich dich fesselte, das war meine Freude. Als ich dich verwundete, da wurde ich mit dir vereinet; wenn ich dir Keulenschläge gebe, gewinne ich
30 Macht über dich. Ich habe den allmächtigen Gott vom Him-

meliche arzenie, die mir got dikke hat gegeben, das ich von der selben möge genesen.«

Die minne: »So man die gevangenen nüt wil haben tot, so git man inen wasser und brot. Die artzenie, die dir got dikke hat gegeben, das ist anders nüt denne ein vristunge in dis mōnschlich leben. Swenne aber kumt din ostertag und din lichame enpfat den tots Schlag, so wil ich dich alumbe van und wil dich aldurch gan und wil dich dime lichamen stelen und wil dich dime liebe geben.«

10 Die sele: »O minne, disen brief han ich us dinem munde (6^f) geschriben; nu gip mir, frōwe, din ingesigel.«

Die minne: »Swer got ie über sich selben liep gewan, der weis wol, wa er das ingesigel nemen sol: Es lit zwüschent úns zwein.«

15 Die sele spricht: »Swig, liebe, sprich nüt me! Genigen sie dir, aller juncfrōwen liebste, von allen creaturen und von mir. Sage minem lieben, das sin bette bereit sie und das ich minnesiech nach im bin.«

Ist dirre brief ze lang, das ist des schult: Ich was in der matten, da ich manigerleige blumen vant.

20 Dis ist ein süsse jamerclage: Wer von minnen stirbet, den sol man in gotte begraben.

IV. Von der hovereise der sele, an der sich got wiset

25 Swenne die arme sele kumet ze hove, so ist si wise und wol gezogen. So siht si iren got vrōlichen an. Eya, wie lieplich wirt si da enpfangen! So swiget si und gert unmesseklich sines lobes. So wiset er ir mit grosser gerunge sin götlich herze. Das ist gelich dem roten golde, das da brinnet in einem grossen kolefürde. So tüt er si in sin glügendes herze. Also sich 30 der hohe fürste und die kleine dirne alsust behalsent und

Die Seele sagt: »Meine Kaiserin, ich fürchte eine kostbare, wohlvertraute Medizin, die mir Gott oft gegeben hat, damit ich durch sie am Leben bleibe.«

Die Liebe: »Wenn man nicht will, daß die Gefangenen sterben, so gibt man ihnen Wasser und Brot. Die Medizin, die dir 5 Gott oft gegeben hat, dient nur dazu, (dir) dieses menschliche Leben zu erhalten. Wenn aber dein Ostertag kommt und dein Leib den tödlichen Schlag empfängt, dann werde ich dich ganz umfassen und werde dich gänzlich durchdringen und werde dich deinem Leib entführen und werde dich deinem 10 Geliebten übergeben.«

Die Seele: »O Liebe, diesen Brief habe ich nach deinem Diktat geschrieben; nun gib mir, Herrin, dein Siegel!«

Die Liebe: »Wer sich einmal darauf eingelassen hat, Gott mehr zu lieben als sich selbst, der weiß genau, wo er das 15 Siegel finden kann: Es liegt zwischen uns beiden.«

Die Seele sagt: »Schweig, Liebe, sprich nicht weiter! Ehrfürchtig begrüßt seist du, liebste aller Jungfrauen, von allen 20 Kreaturen und von mir. Sag meinem Liebsten, sein Bett sei bereit und ich sei liebeskrank nach ihm.«

Ist dieser Brief zu lang, so hat das diesen Grund: Ich war auf der Wiese, wo ich vielerlei Blumen fand.

Das ist eine süsse Sehnsuchtsklage: Wer aus Liebe stirbt, den soll man in Gott begraben.

IV. Von der Reise der Seele an den Hof, während der sich Gott offenbart 25

Wenn die arme Seele an den Hof kommt, dann ist sie weise und wohlgezogen. Dann blickt sie ihren Gott voller Freude an. O, wie herzlich wird sie da empfangen! Da schweigt sie und begehrt über alle Maßen sein Lob. Da zeigt er ihr mit 30 großem Verlangen sein göttliches Herz. Das gleicht rotem Gold, das in einem gewaltigen Kohlenfeuer glüht. Dann legt

»Herre, du bist min trut, min gerunge, min vliessender brunne, min sunne und ich bin din spiegel.«

Dis ist ein hovereise der minnenden selen, die ane got nüt wesen mag.

V. Von der qwale und von dem lobe der helle

Min licham ist an langer qwale, min sele ist an hoher wunne, wan si hat beschöwer unde mit armen umbevungen iren lieben alzemale. Von (6^v) ime hat sú die qwale, die vil arme. So zúhet er si, so vlúset si; si kan sich nüt enthalten untz er sú bringet in sich selber. So spreche si gerne und si enmag. So ist si gar verwunden in die wunderlichen drivaltekeit mit hoher einunge. So lát er si ein kleine, das si geron möge. So gert si sines lobes, das kan si nach irem willen nüt vinden. Ja, si wolte, das er si zú der helle senden wolte, uf das er von allen creaturen über unmasse gelobet wurde. So sihet si in an und spricht im zú: »Herre, gip mir dinen segen.« So siht er si an und zúhet si wider und git ir einen grús, de# der licham sprechen nit müs. So spricht der licham zú der sele: »Wa bistu gewesen? Ich mag nit me.« So spricht die sele: »Swig, du bist ein tore. Ich wil mit mime liebe wesen, soltest du niemer me genesen. Ich bin sin vróde, er ist min qwale.«

Dis ist ir qwale, niemer müsse si genesen!

Dise qwale müsse dich bestan, niemer müsstest du ir entgan!

nichts mehr von sich. Wenn sie dann erschöpft ist, ist er liebeskrank nach ihr, wie er es immer war, denn er gewinnt nichts und verliert nichts. Da sagt sie: »Herr, du bist mein Geliebter, mein Begehren, mein fließender Brunnen, meine Sonne, und ich bin dein Spiegel.«

So verläuft eine Hofreise der liebenden Seele, die ohne Gott nicht sein kann.

V. Von der Qual (des Leibes) und vom Lob der Hölle

Mein Leib lebt in dauernder Qual, meine Seele lebt in großer Seligkeit, denn sie hat ihren Geliebten geschaut und ganz mit ihren Armen umfangen. Von ihm hat sie die Qual, die Allerärmste. Wenn er sie zu sich zieht, fließt sie hin; sie kennt kein Halten, bis er sie in sich aufnimmt. Da würde sie gern sprechen, und sie vermag es nicht. So ist sie gänzlich hineingenommen in das Wunder der Dreifaltigkeit in erhabener Vereinigung. Dann gibt er sie ein wenig frei, damit sie (von neuem) begehren könne. Da begehrt sie seine Verherrlichung; die kann sie so, wie sie es wünscht, nicht finden. Ja, sie wünschte, er würde sie zur Hölle senden, auf daß er von allen Geschöpfen mehr als unermeßlich verherrlicht werde. Da sieht sie ihn an und sagt zu ihm: »Herr, gib mir deinen Segen!« Da sieht er sie an und zieht sie wiederum an sich und gibt ihr einen (Abschieds-)Gruß, den der Leib nicht aussprechen darf. Da sagt der Leib zur Seele: »Wo bist du gewesen? Ich kann nicht mehr!« Da sagt die Seele: »Schweig! Du bist ein Tor! Ich will mit meinem Geliebten zusammen sein, auch wenn du dabei zugrunde gehen soltest. Ich bin seine Freude, er ist meine Qual.«

Dies ist ihre Qual; möge sie nie davon befreit werden!

Diese Qual möge dich heimsuchen, mögest du nie von ihr verschont bleiben!

VI. Von den nún kören, wie si singent

Nu höre, liebú, höre mit geistlichen oren! Sust singent die nún köre:

- »Wir loben dich, herre, das du úns hast gesúchet mit diner demútekeit.«
 5 »Wir loben dich, herre, das du úns hast behalten mit diner barmeherzekeit.«
 »Wir loben dich, herre, das du úns hast geheret mit diner smahheit.«
 10 »Wir loben dich, herre, das du úns hast gefúret mit diner mltekeit.«
 »Wir loben dich, herre, das du úns hast geordent mit diner wisheit.«
 »Wir loben dich, herre, das du úns hast beschirmet mit diner
 15 gewalt.«
 »Wir loben dich, herre, das du úns hast gehelget mit diner edelkeit.«
 »Wir loben dich, herre, das du úns hast gewiset mit diner heimlichkeit.«
 20 »Wir loben dich, herre, das du úns hast gehöhet mit diner minne.« (7^r)

VII. Von gottes vlúch in ahte dingen

Ich vlúche dir:

- »Din lichame müsse sterben,
 25 din wort müsse verderben,
 din ögen müssen sich sliessen,
 din herze müsse vliessen,
 din sele müsse stigen,
 din licham müsse bliben,
 30 dine mōnschliche sinne müssen vergan,

VI. Vom Gesang der neun Chöre

Nun höre, Liebe, höre mit geistlichen Ohren! So singen die neun Chöre:

- »Wir preisen dich, Herr, daß du uns aufgesucht hast in deiner Demut!«
 5 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns erhalten hast in deiner Barmherzigkeit!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns verherrlicht hast durch deine Erniedrigung!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns gesättigt hast in deiner
 10 Freigebigkeit!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns eine Ordnung gegeben hast nach deiner Weisheit!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns beschirmt hast mit deiner Macht!«
 15 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns geheiligt hast durch deinen Adel!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns eingeweiht hast in dein Geheimnis!«
 »Wir preisen dich, Herr, daß du uns erhöht hast durch deine
 20 Liebe!«

VII. Von Gottes achtfachem Fluch

Ich fluche dir:

- »Dein Leib soll sterben,
 deine Worte sollen verstummen,
 25 deine Augen sollen sich schließen,
 dein Herz soll fließen,
 deine Seele soll sich erheben,
 dein Leib soll zurückbleiben,
 deine menschlichen Sinne sollen zunichte werden,
 30

VIII. Der minste lobet got an zehen dingen

»O du brennender berg,
 o du userwelte sunne,
 o du voller mane,
 5 o du grundeloser brunne,
 o du unreichaftú hōhi,
 o du klarheit ane masse,
 o wisheit ane grunt,
 o barmherzekeit ane hinderunge,
 10 o sterki ane widersatzunge,
 o crone aller eren!
 Dich lobet der minste, den du ie geschüffe.«

IX. Mit drin dingen wonest du in der hōhin

Die da brinnent in der waren minne und uf einen steten grunt
 15 buwent der warheit und frucht bringent mit vollem huffen des
 seligen endes, die wonent in der hōhin. Glosa: das ist über
 Seraphin.

X. Der got minnet, der angesiget drin dingen

Swelch mōnsch die welt übersiget und sime lichamen allen
 20 unnützen willen benimet und den tüvel überwindet, das ist
 die sele, die got minnet.
 Tūt ir die welt einen stos,
 da von lidet si kleine not;
 tūt ir das fleisch einen wank,
 25 da von wirt der geist nūt krank;
 tūt ir der tüvel einen b/k,
 des ahtet die sele aber niht.

VIII. Der Geringste preist Gott zehnfach

»O du brennender Berg,
 o du auserwählte Sonne,
 o du voller Mond,
 o du unerschöpflicher Brunnen, 5
 o du unfaßbare Höhe,
 o du unermeßliche Klarheit,
 o du unergründliche Weisheit,
 o Barmherzigkeit, die nichts hindert,
 o Stärke, der nichts widersteht, 10
 o Krone aller Ehren,
 dich preist der Geringste, den du je erschaffen hast!«

IX. Unter drei Voraussetzungen bist du in der Höhe zu Hause

Die da in der wahren Liebe brennen und auf den festen 15
 Grund der Wahrheit bauen und Frucht bringen mit der rei-
 chen Ernte des seligen Endes, die sind in der Höhe zu Hause.
 Glosa: Das heißt, über den Seraphim.

X. Wer Gott liebt, trägt dreifachen Sieg davon

Wo immer ein Mensch die Welt besiegt und seinem Leib alles 20
 heillose Streben austreibt und den Teufel überwindet – dann
 ist das eine Seele, die Gott liebt.
 Gibt ihr die Welt einen Stoß,
 so stört sie das kaum,
 erweist sich ihr Fleisch einmal als schwach, 25
 so macht das den Geist nicht krank,
 versetzt ihr der Teufel einen Stich,
 so achtet die Seele auch darauf nicht.

XI. Vier sint an dem strite gottes

O tube ane gallen,
 o maget ane sere,
 o ritter ane wunden,
 5 o kneht unverzaget!
 Dis sint die vier, die gotte in sinem strite wol (7^v) behagent.

XII. Die sele lobet got an fünf dingen

O keyser aller eren,
 o crone aller fürsten,
 10 o wisheit aller meistern,
 o geber aller gabe,
 o löser aller gevangnisse!

XIII. Wie got kumet in die sele

Ich kum zú miner lieben als ein töwe uf den blümen.

15 XIV. Wie dú sele got enpfahet und lobet

»Eya vrólichú anschowunge,
 eya liepliche grús,
 eya minnenklichú umbehalsunge!
 Herre, din wunder hat mich verwundet,
 20 din gnade hat mich verdruket.
 O du hoher stein, du bist so wol durgraben,
 in dir mag nieman nisten denne tuben und nahtegalen!«

XV. Wie got die sele enpfahet

»Siest wilkomen, liebú tube, du hast so sere geflogen in dem

XI. Vier (Streiter) treten an zum Kampf für Gott

O Taube ohne Galle,
 o Jungfrau ohne Makel,
 o Ritter, unverwundet,
 o Knappe, unerschrocken:
 5 Das sind die vier, die Gott gern für sich kämpfen sieht.

XII. Die Seele preist Gott fünffach

»O Kaiser aller Ehren,
 o Krone aller Fürsten,
 o Weisheit aller Gelehrten,
 o Geber aller Gabe,
 o Löser aller Fesseln!«

XIII. Wie Gott in die Seele kommt

Ich komme zu meiner Liebsten wie Tau auf die Blume.

15 XIV. Wie die Seele Gott empfängt und preist

»O freudvoller Anblick,
 o herzlicher Gruß,
 o liebevolle Umarmung!
 Herr, dein Wunder hat mich verwundet,
 deine Gnade hat mich überwältigt!
 20 O du hoher Fels, du bist so schön durchhöhlt –
 in dir kann niemand nisten außer Tauben und Nachtigallen!«

XV. Wie Gott die Seele empfängt

»Sei willkommen, liebe Taube! Du bist auf Erden unter sol-

XVI. Got gelichet die sele vier dingen

»Du smekest als ein wintrübel,
 du rúchest als ein balsam,
 du lúhtest als dú sunne,
 5 du bist ein zúnemunge miner hõhsten minne.«

XVII. Die sele lobet got an fúnf dingen

»O du giessender got an diner gabe,
 o du vliessender got an diner minne,
 o du brennender got an diner gerunge,
 10 o du smelzender got an der einunge mit dinem liebe,
 o du rúwender got an minen brústen!
 Ane *dir* ich nüt wesen mag!«

XVIII. Got gelichet die selen fúnf dingen

»O du schöne rose in dem dorne,
 15 o du vliegendes bini in dem honge,
 o du reinú tube an dinem wesende,
 o du schönú sunne an dinem schine,
 o du voller mane an dinem stande!
 Ich mag mich nit von dir gekeren.« (8^r)

20 XIX. Got liebkoset mit der sele an sehs dingen

»Du bist min legerkússin,
 min minneklichsté bette,
 min heimlichestú rúwe,
 min tiefeste gerunge,
 25 min hõhste ere!

XVI. Gott vergleicht die Seele mit vier Dingen

»Du schmeckst wie eine Weintraube,
 du duftest wie Balsam,
 du strahlst wie die Sonne,
 meine höchste Liebe wächst in dir.« 5

XVII. Die Seele preist Gott fünffach

»O du gießender Gott in deiner Gabe,
 o du fließender Gott in deiner Liebe,
 o du brennender Gott in deinem Begehren,
 o du schmelzender Gott in der Vereinigung mit deiner Lieb- 10
 sten,
 o du an meinen Brüsten ruhender Gott,
 ohne dich kann ich nicht sein!«

XVIII. Gott setzt die Seele fünf Dingen gleich

»O du schöne Rose im Dorngebüsch, 15
 o du fliegende Biene im Honig,
 o du Taube, rein in deinem Wesen,
 o du Sonne, schön in deinem Strahlen,
 o du Mond, in deinem vollen Stand,
 ich kann mich nicht von dir wenden!« 20

XIX. Gott spricht zärtlich in sechs Bildern zu der Seele

»Du bist mein Kopfkissen,
 mein lieblichstes Lager,
 meine verborgenste Ruhe,
 mein tiefstes Begehren, 25
 meine höchste Ehre!

XX. Dú sele widerlobet got an sehs dingen

»Du bist min spiegelberg,
 min ögenweide,
 ein verlust min selbes,
 5 ein sturm mines hertzen,
 ein val und ein verzhunge miner gewalt,
 min höhste sicherheit!«

XXI. Von der bekantnisse und von der gebruchunge

Minne ane bekantnisse dunket die wisen sele ein vinsternisse,
 10 bekantnisse ane gebruchunge dunket si ein hellepin, gebruchunge ane mort kan si nit verklagen.

XXII. Von Sante Marien botschaft, und wie ein tugent
 der andern volget, und wie dú sele im jubilus der drivaltekeit wart gemachot, und wie Sante Maria alle heiligen hat gesöget unde noch söget
 15

Der süsse töwe der unbegünlicher drivaltekeit hat sich geprenget us dem brunnen der ewigen gotheit in den blümen der userwelten maget, und des blümen fruht ist ein untötlich got und ein tötlich mensche und ein lebende trost des ewigen libes.
 20

Und únsér löser ist brútegöm worden! Die brut ist trunken worden von der angesichte des edeln antlútes: In der grósten sterki kumt si von ir selber, in dem schönsten liechte ist si blint an ir selber und in der gróston blintheit sihet si allerklarost.
 25 In der grósten klarheit ist si beide tot und lebende.
 Ie si langer tot ist, ie si vrólicher lebt;
 ie si vrólicher lebt, ie si mer ervert;
 ie si minner wirt. ie ir mer zúflúset:

XX. Antwortend preist die Seele Gott in sechs Bildern

»Du bist mein Spiegelberg,
 meine Augenweide,
 der Verlust meiner selbst,
 der Sturm meines Herzens,
 das Zusammenbrechen und das Entschwinden meiner Kraft,
 5 meine höchste Sicherheit!«

XXI. Von der Erkenntnis und vom Genuß

Liebe ohne Erkenntnis ist für die weise Seele Finsternis, Erkenntnis ohne Genuß ist für sie Höllenpein, Genuß ohne
 10 Tod kann sie nie genau beklagen.

XXII. Von der Botschaft an Sankt Marien und wie eine Tugend der anderen folgt und wie die Seele im Jubel der Dreifaltigkeit geschaffen wurde und wie Sankt Maria alle Heiligen gesäugt hat und noch säugt
 15

Der süße Tau der anfanglosen Dreifaltigkeit versprühte sich aus dem Brunnen der ewigen Gottheit in die Blume der ausgewählten Jungfrau, und die Frucht der Blume ist ein unsterblicher Gott und ein sterblicher Mensch und die lebendige Gewißheit des ewigen Lebens.
 20

Und unser Erlöser ist Bräutigam geworden! Die Braut ist trunken vom Anblick des edlen Antlitzes: In der größten Stärke verliert sie sich selbst, im schönsten Licht ist sie blind gegenüber sich selbst, und in der größten Blindheit sieht sie am allerklarsten. In der größten Klarheit ist sie zugleich tot
 25 und lebendig.
 Je länger sie tot ist, desto fröhlicher lebt sie;
 je fröhlicher sie lebt, desto mehr erfährt sie;

ie si gebietiger ist ...
 ie ir wunden tieffer werdent, ie si me stürmet;
 ie got minneklicher gegen ir ist, ie si hoher swebet;
 ie si schöner lühtet von dem gegenblik der gotheit, ie si im
 5 naher kumt;
 ie si me arbeitet, ie si sanfter rüwet;
 ie si me begriffet ...
 ie si stiller swiget, ie si luter ruffet;
 ..., ie si grosser wunder wûrket mit siner kraft nah ir maht;
 10 ie sin lust me wahset, ie ir brutloft grösser wirt;
 ie das minnebet enger wirt, ie die umbehalsunge naher gat;
 ie das munküssen süsser smekket, ie si sich minneklicher
 ansehent;
 ie si sich nôter scheident, ie mer er ir gibet;
 15 ie me si verzert, ie me si hat;
 ie si demüteklicher urlop nimt, ie e si wider kumt.
 ie si heisser blibet, ie si e entfunket;
 ie si mere brennet, ie si schöner lühtet;
 ie gottes lob mer gebreitet wirt, ie ir girheit grösser blibet.
 20 Eya, wa wart unsrer loser brütgôm? In dem jubilus der
 heligen drivaltekeit, do got nit me mohte *sich enthalten* in sich
 selben, do mahte er die selen und gab sich ir ze eigen von
 grosser liebi.
 »Wa von bist du gemacht, sele, das du so hohe stigest über
 25 alle creaturen, und mengest dich in die heligen drivaltekeit
 unde belibest doch gantz in dir selber?«
 »Du hast gesprochen von minem aneenge; nu sage ich dir
 werlich: Ich bin in der selben stat gemacht von der minne.
 Darumbe mag mich enkein creature nach miner edelen na-
 30 ture getrôsten noch entginnen denne allein die minne. Vrôwe
 Sant Maria, dis wonders bist du ein mûter. Wenne geschach
 dir das?«
 »Do unsers vatter jubilus betrûbet (9) wart mit Adames
 valle, also das er müste zûrnen, do *underfieng* dú ewige wis-

je tiefer sie (in Gott) lebt, desto weiter ist sie;
 je gewaltiger sie ist ...;
 je tiefer ihre Wunden werden, desto heftiger stürmt sie;
 je liebevoller Gott sich ihr zuwendet, desto höher schwebt
 sie;
 5 je schöner sie leuchtet vom Widerschein der Gottheit, desto
 näher kommt sie ihm;
 je mehr sie sich abmüht, desto sanfter ruht sie;
 je mehr sie begreift ...;
 je stiller sie schweigt, desto lauter ruft sie;
 10 ... desto größere Wunder wirkt sie mit seiner Kraft gemäß
 ihrem Vermögen;
 je mehr seine Lust wächst, desto herrlicher wird ihre Hoch-
 zeit;
 je enger das Liebeslager wird, desto inniger wird die Umar- 15
 mung;
 je süßer die Küsse schmecken, desto liebevoller sehen sie sich
 an;
 je schmerzlicher sie sich trennen, desto mehr schenkt er ihr;
 je mehr sie verbraucht, desto mehr besitzt sie;
 20 je demütiger sie Abschied nimmt, desto eher kehrt sie zu-
 rück;
 je heißer sie bleibt, desto eher wird sie entzündet;
 je stärker sie brennt, desto schöner leuchtet sie;
 je mehr Gottes Lob verbreitet wird, desto größer bleibt ihr 25
 Begehren.
 ... O, wo wurde unser Erlöser zum Bräutigam? Im Jubelge-
 sang der Heiligen Dreifaltigkeit, als Gott sich nicht mehr in
 sich selbst zurückzuhalten vermochte, da erschuf er die Seele
 und gab sich ihr zu eigen in großer Liebe.
 30 »Woraus bist du geschaffen, Seele, daß du dich so hoch über
 alle Kreaturen erhebst und dich unter die Heilige Dreifaltig-
 keit mischst und doch unversehrt du selbst bleibst?«
 »Du hast von meinem Ursprung gesprochen; nun sage ich

der sun zú einer mûter und do enpfieng mich der helig geist ze einer trútinne. Do was ich alleine brut der heligen drivaltekeit und mûter der weisen und trúg si fúr gotz ógen, also das si nit ze male versunken, als doch etliche taten. Do ich
 5 also mûter was maniges *ellenden* kindes, do wurden mine brúste also vol der reinen unbewollener milch der waren milten barmherzekeit, das ich sógete die propheten und die wissagen, e denne *ich* geborn wart. Dar nach in miner kint-
 10 heit sógete ich Jhesum; fúrbas in miner jugent sógete ich gottes brut, die heligen cristanheit, bi dem crútze, *da* ich also dúrre und jemerlich wart, *da* das swert der vleischlicher pine Jhesu sneit geistlich in min sele.«

Do stúnden offen beide sine wunden und ir brúste; die wunden gussen, die brúste vlussen, also das lebendig wart die
 15 sele und gar gesunt, do er den blanken roten win gos in iren roten munt. Do si alsust us den offen wunden geborn und lebendig wart, do was sie kindesch und vil jung. Solte si do nach irem tode und ir geburt volleklich genesen, so müste gottes mûter ir mûter und ir amme sin. Gotte es was und ist
 20 wol billich: Got ist ir rehte vatter und si sin rehtú brut, und si ist im an allen iren liden glich.

»Vröwe, in dinem alter sógetost du die heligen aposteln mit diner mütterlicher lere und mit dinem cref(9)tigen gebette, also das *got* sin ere und *dinen* willen an inen tete.
 25 Vröwe, alsust sógetostu do und sógest noch die martyreren in iren herzen mit starkem gelóben, die bihter mit heliger beschirmunge an iren oren, die megde mit diner kúscheit, die wittewen mit stetekeit, die *ehten* mit miltekeit, die súnder mit der *beitekeit*. Vröwe, noch múst du úns sógen, wan dine brúste sint noch also vol, das du nút maht verdruken. Woltostu
 30 nit sógen me, so tete dir dú milch vil we, wan werlich ich han gesehen dine brúste so vol, das siben stralen gussen alzemale us von einer brúste über minen lip und über min sele. In der stunde *heneme* du mir ein arbeit. die kein gotzfrúnt mag

Liebe allein. Herrin Sankt Maria, du bist die Mutter dieses Wunders. Wann geschah dir dies?»

»Als unseres Vaters Jubel getrübt wurde durch Adams Fall, so daß er zürnen mußte, da machte die ewige Weisheit der
 5 allmächtigen Gottheit mit mir dem Zorn ein Ende. Da erwählte mich der Vater zur Braut, damit er etwas habe, das er lieben könne, denn seine liebe Braut, die edle Seele, war tot; und da erwählte mich der Sohn zur Mutter, und da nahm mich der Heilige Geist zur Geliebten. Da war ich allein Braut der Heiligen Dreifaltigkeit und Mutter der Waisen und trug
 10 sie unter die Augen Gottes, auf daß nicht alle zusammen untergingen, wie es dann doch mit einigen geschah. Als ich so vielen verwaisten Kindern Mutter war, da wurden meine Brüste so voll von der reinen, unschuldigen Milch der wahren, mildtätigen Barmherzigkeit, daß ich die Propheten und
 15 die Seher säugte, noch bevor ich geboren wurde. Hernach, in meinen jungen Jahren, säugte ich Jesus, später, als Erwachsene, säugte ich Gottes Braut, die heilige Christenheit, neben dem Kreuz, wo alles Leben aus mir wich und ich von Jammer erfüllt wurde, als das Schwert der leiblichen Qual Jesu geistlich in meine Seele schnitt.«

Da standen seine Wunden offen, und ihre Brüste waren geöffnet; die Wunden strömten, die Brüste flossen, so daß die Seele lebendig wurde und ganz gesund, als er den schimmernden roten Wein in ihren roten Mund goß. Als sie so aus
 25 den offenen Wunden (neu) geboren und lebendig wurde, da war sie unerfahren und sehr jung. Wenn sie nun nach ihrem Tod und ihrer Geburt völlig genesen sollte, dann mußte Gottes Mutter ihre Mutter und ihre Amme sein. Das entsprach und entspricht durchaus Gottes Willen: Gott ist ihr
 30 rechtmäßiger Vater und sie seine rechtmäßige Braut, und sie ist ihm an allen ihren Gliedern gleich.

»Herrin, in deinem Alter säugtest du die heiligen Apostel mit deiner mütterlichen Lehre und mit deinem kraftvollen

Eya, darnach sollen wir bekennen und sehen in unzellerlicher lust die milch und öch die selben brust, die Jhesus so dikke hat geküst.

XXIII. Du solt bitten, das dich got minne sere, dikke
5 unde lange, so wirdest du reine, schöne und helig

»Eya herre, minne mich sere und minne mich dike und lange!
Wande ie du mich dikker minnest, ie ich reiner werde; ie du
mich serer minnest, ie ich schöner werde; ie du mich langer
minnest, ie ich heliger werde hie in ertrich.«

10 XXIV. Wie got antwürtet der sele

»Das ich dich minne dikke, das han ich von *miner* nature, wan
ich selbe die minne bin. Das ich dich sere minne, das han ich
von *miner* gerunge, wan ich gere, das (10⁷) man mich sere
minne. Das ich dich lange minne, das ist von *miner* ewekeit,
15 wan ich ane ende bin.«

kenner mit heiliger Abschirmung ihrer Ohren, die Jung-
frauen mit deiner Keuschheit, die Witwen mit Beständigkeit,
die Eheleute mit Sanftmut, die Sünder mit Geduld. Herrin,
du mußt uns weiterhin säugen, denn deine Brüste sind noch
5 so voll, daß du nicht versiegen kannst. Wolltest du nicht
mehr säugen, so würde dich die Milch sehr schmerzen, denn
ich habe wahrlich deine Brüste so voll gesehen, daß sich
sieben Strahlen aus einer Brust gleichzeitig über meinen Leib
und meine Seele ergossen. In diesem Augenblick befreitest
10 du mich von einer Mühsal, die kein Gottesfreund ohne
Herzeleid zu ertragen vermag. So wirst du noch säugen bis
zum Jüngsten Tag; dann darfst du versiegen, denn dann sind
Gottes Kinder und deine Kinder entwöhnt und erwachsen
geworden in einem unvergänglichen Leib.«

O, darnach werden wir in unsagbarer Lust die Milch und
15 auch die Brust erkennen und schauen, die Jesus so oft geküßt
hat.

XXIII. Du sollst bitten, daß dich Gott leidenschaftlich,
oft und lange liebt; dann wirst du rein, schön und heilig

»O Herr, liebe mich leidenschaftlich und liebe mich oft und
20 lange! Denn je häufiger du mich liebst, desto reiner werde
ich; je leidenschaftlicher du mich liebst, desto schöner werde
ich; je länger du mich liebst, desto mehr werde ich geheiligt
hier auf Erden.«

XXIV. Wie Gott der Seele antwortet

25

»Daß ich dich häufig liebe, das entspricht meiner Natur,
denn ich selbst bin die Liebe; daß ich dich leidenschaftlich
liebe, das entspricht meinem Begehren, denn ich begehre,
daß man mich leidenschaftlich liebt; daß ich dich lange liebe,
das entspricht meiner Ewigkeit, denn ich bin ohne Ende.«
30

XXV. Von dem wege pine ze lidenne gerne dur got

Got leitet sinú kint, dú er userwelt hat, wunderliche wege.
 Das ist ein wunderlich weg und ein edel weg und ein heilig
 weg, den got selber gieng, das ein mensche pine lide ane
 5 sünde und ane schulde. In disem wege fröwet sich dú sele, dú
 nach got jamerig ist, wan si vröwet sich von nature ze irem
 herren, der dur sine woltat manige pine gelitten hat. *Ünsir*
 lieber herre, der himelsche vatter, gap sinen allerliebsten sun,
 das er gepingot wart von den heiden und gemarterot von den
 10 juden ane sine schulde. Nu ist dú zit komen, das etlich lúte,
 die geistlich schinent, gotz kint pingent am libe und marte-
 rent an dem geiste, wan er wil si sinem lieben sune gelichen,
 der an libe und an sele gepinget wart.

 XXVI. In disen weg zúhet dú sele ir sinne und ist vri ane
 15 herzeleit

Es ist ein selzen und ein hoher weg, da wandelt dú getrüwe
 sele inne und leitet na ir die sinne als der sehende tút den
 blinden. In disem weg ist vri die sele und lebt ane herzeleit,
 wan si wil anders nit denne als ir herre, der allú ding uffen das
 20 beste tút.

 XXVII. Wie du siest wirdig dis weges und in behaltest
 und vollekommen siest

Drú ding machent einen *menschen* des weges wirdig, das er in
 erkenne und kome darin. Das erste, das der mōnsche sich

 XXV. Vom Weg, auf dem man gern Pein erduldet um
 Gottes willen

Gott leitet seine Kinder, die er auserwählt hat, wunderbare
 Wege. Das ist ein wunderbarer Weg und ein edler Weg und
 ein heiliger Weg – Gott ging ihn selbst –, daß ein Mensch 5
 Pein erdulde ohne Sünde und ohne Schuld. Auf diesem Weg
 freut sich die Seele, die schmerzlich nach Gott verlangt, denn
 ihre Freude ist von Natur aus auf ihren Herrn gerichtet, der
 um seiner Heilstat willen viele Qualen erduldet hat. Unser
 lieber Herr, der himmlische Vater, gab seinen allerliebsten 10
 Sohn hin, auf daß er ohne Schuld gepeinigt werde von den
 Heiden und gemartert von den Juden. Jetzt ist die Zeit ge-
 kommen, daß viele Leute, die fromm zu sein scheinen, den
 Leib der Kinder Gottes quälen und ihren Geist martern,
 denn er will sie seinem lieben Sohn anverwandeln, der an 15
 Leib und Seele gepeinigt wurde.

 XXVI. Auf diesen Weg leitet die Seele ihre Sinne und ist
 frei, ohne Leid im Herzen

Es ist ein außergewöhnlicher und ein erhabener Weg – auf
 ihm schreitet die getreue Seele voran und führt die Sinne 20
 hinter sich her, wie es ein Sehender mit einem Blinden tut.
 Auf diesem Weg ist die Seele frei und lebt ohne Leid im
 Herzen, denn ihr Wille stimmt überein mit dem ihres Herrn,
 dessen Tun stets vollkommen ist.

 XXVII. Wie du dieses Weges würdig sein, ihn beibe- 25
 halten und vollkommen sein kannst

Drei Dinge machen einen Menschen dieses Weges würdig, so
 daß er ihn erkennen und beschreiten kann. Das erste: daß der

den menschen (10^v) in dem wege, das im allú ding ze danke sint ane alleine die sünde. Das dritte machet den menschen vollekomen in dem wege, das man allú ding glichlich gotte ze eren tú, wan min snódeste notdurft wil ich *vor* gotte also hohe reiten als ob ich were in der hohesten contemplacie, da ein mensche in komen mag. Warumbe? Tún ich es in einer liebín gotte ze eren, so ist es alles ein. Swenne ich aber sünde, so bin ich an disem wege nit.

10 XXVIII. Die minne sol sin mortlich ane masse *und* ane underlas; das ist toren torheit

»Ich fröwe mich, das ich minnen mûs den, der mich minnet, und gere des, das ich in mortlich minne ane masse und ane underlas.«

15 »Vröwe dich, min sele, wan din lieber ist gestorben von minnen dur dich, und minne in so sere, das du mógest sterben dur in; so brennest du iemer mere unverlöschen als ein lebend funke in dem grossen fúre der hoher majestat; so wirstu minnefüres vol, da mit dir hie ist so wol.«

20 »Du darft mich nit me leren, ich enmag mich nit von der minne keren, ich mûs ir gevangen wesen, ich mag anders nit geleben. Da si wonot, da mûs ich beliben, beide an tode und an libe.«

Das ist der toren torheit: die lebent ane herzeleit.

25 XXIX. Von der schöni des brútgómes und wie im die brut volgen sol an XXIII gradus des crúzes

Vide me, sponsa! Sich, wie schöne min ógen sint, wie reht min munt si, wie fúrig min herze ist, wie geringe min hende sint, wie snel min fússe sint, und volge mir! Du solt gemar-

zweite läßt den Menschen nicht vom Weg abirren: daß ihm alle Dinge willkommen sind außer allein die Sünde. Das dritte macht den Menschen vollkommen auf diesem Weg: daß man alle Dinge gleichermaßen zur Ehre Gottes tue; denn ich will meine unbedeutendste Pflichterfüllung vor Gott ebenso hoch veranschlagen wie die erhabenste Kontemplation, die einem Menschen möglich ist. Warum? Tue ich es mit Freude zur Ehre Gottes, so gilt es alles gleich. Sobald ich aber sündige, bin ich nicht auf diesem Weg.

10 XXVIII. Die Liebe soll tödlich sein, maßlos und unaufhörlich; für Toren bedeutet das Torheit

»Ich freue mich, daß ich den lieben darf, der mich liebt, und begehre danach, ihn tödlich zu lieben, maßlos und unaufhörlich.«

15 »Freue dich, meine Seele, denn dein Geliebter ist aus Liebe zu dir gestorben! Liebe ihn so sehr, daß du sterben möchtest um seinetwillen; dann brennst du immerfort, ohne zu verlöschen, als ein lebendiger Funke in dem gewaltigen Feuer der erhabenen Majestät; dann wirst du voll des Liebesfeuers, durch das du hier so selig bist.«

20 »Du brauchst mich nicht weiter zu belehren; ich kann nicht von der Liebe lassen, ich muß ihre Gefangene sein, ich kann nicht anders leben. Wo sie zu Hause ist, dort muß ich mich aufhalten – im Tod und auch im Leben.«

Das ist der Toren Torheit: Sie leben ohne Leid im Herzen. 25

XXIX. Von der Schönheit des Bräutigams und wie ihm die Braut folgen soll auf XXIII gradus des Kreuzes

Vide me, sponsa! Sieh, wie schön meine Augen sind, wie wohlgestaltet mein Mund ist, wie feurig mein Herz, wie flink meine Hände sind, wie schnell meine Füße, und folge mir 30

gehalsschlaget mit (ir) dem grimme der welte, für gerihete
 gezogen an der bichte, georschlaget mit der büsse, ze Herode
 gesant mit dem spote, entkleidet mit dem ellende, gegeiselt
 mit dem armüte, gekrönet mit bekorunge, angespiet mit der
 5 smahheit, din crúze tragen in dem hasse der sünden, gecrú-
 zegot in verzihunge aller dingen nach dinem willen, genegelt
 an das crúze mit den heligen tugenden, gewundot mit der
 minne, sterben an dem crúze in heliger bestandunge, in din
 herze gestochen mit sterer einunge, von dem cruce gelöset in
 10 warem síge aller diner vienden, begraben in der unahtber-
 keit, uferstan von dem tode in einem heligen ende, ze himel
 gevarn in einem zuge gotz atemes.

XXX. Von den siben ziten

Mettin: Minnen vol, ein süsse wol.
 15 Prime: Minnen gere, ein süsse swere.
 Tercie: Minnen lust, ein süsse túlen.
 Sexte: Minnen vülen, ein süsse kúlen.
 None: Minnen tot, ein süssú not.
 Vesper: Minnen vliessen, ein süsses giessen.
 20 Conplet: Minnen rüwen, ein süsses vröwen.

XXXI. Du solt nüt ahten smahheit

Ich wart versmehet sere. Do sprach únsere herre: »La dich nit
 sere wundern! Sit das here desermvas so sere verworfen und
 angespiet wart, was sol denne dem essichvasse geschehen, da
 25 nüt gütes inne von im selben ist?«

dir die Wahrhaftigkeit bestreitet, auf die Wange geschlagen
 durch den Grimm der Welt, vor Gericht gezogen in der
 Beichte, geohrfeigt in der Buße, zu Herodes gesandt in der
 Verspottung, entkleidet im Elend, gegeißelt in der Armut,
 gekrönt mit der Versuchung, angespien in der Erniedrigung;
 5 (du sollst) dein Kreuz tragen im Haß auf die Sünden, ge-
 kreuzigt (werden) im freiwilligen Verzicht auf alle Dinge, ans
 Kreuz genagelt mit den heiligen Tugenden, verwundet in der
 Liebe, sterben am Kreuz in heiliger Standhaftigkeit, ins Herz
 gestochen in unauf löslicher Vereinigung, vom Kreuz herab-
 10 genommen im wahrhaften Sieg über alle deine Feinde, be-
 graben in der Geringschätzung (sollst du) auferstehen vom
 Tode in einem heiligen Ende, in den Himmel fahren in einem
 Atemzug Gottes!

XXX. Von den sieben Tagzeiten

Zur Mette: Liebeserfüllung – eine süße Seligkeit,
 Zur Prim: Liebesehnsucht – eine süße Last,
 Zur Terz: Liebeslust – ein süßer Durst,
 Zur Sext: Liebesempfinden – ein süßes Kühlen,
 Zur Non: Liebestod – eine süße Qual,
 20 Zur Vesper: Liebesverströmen – ein süßes Gießen,
 Zur Conplet: Liebesruhe – eine süße Freude.

XXXI. Du sollst Erniedrigung nicht beachten

Ich wurde sehr verachtet. Da sagte unser Herr: »Wundere
 dich nicht allzu sehr! Wenn schon das erhabene Moschus-
 25 gefäß so sehr verachtet und angespien wurde, wie wird es
 dann dem Essiggefäß ergehen, das von sich aus nichts Gutes
 enthält?«

XXXII. Du solt nút ahten eren, pine, güt; betrübdi *nach*
der sünde

So man dir ere bútet, so solt du dich schamen; so man dich pineget, so solt du dich vröwen; so man dir güt tút, so solt du dich vörhten; so du wider mich túst, so solt du dich betrüben von herzen. Maht du dich nit betrüben, so sich, wie sere (11^v) und wie lange ich dur dich betrübet was.

XXXIII. Von der pfründe, *dem* trost und *der* minne

Min sele sprach alsust zú irem lieben: »Herre, din miltekeit ist die prüvende mines lichamen wunderlich, dine barmherzikeit ist der trost miner sele sunderlich, *dine* minne ist die rúwe mines wesendes eweklich.«

XXXIV. Du solt sin in der pine ein lamp, ein turteltube,
ein brut

Du bist min lamp an diner pine, du bist min turteltube an diner súfzunge, du bist min brut an diner beitunge.

XXXV. Die wöstin hat zwölf ding

Du solt minnen das niht,
du solt vliehen das iht,
du solt alleine stan
und solt zú nieman gan.
Du solt sere unmüssig sin
und von allen dingen wesen vri.
Du solt die gevangenen enbinden

XXXII. Du sollst Ehre, Pein und Besitz nicht beachten;
sei betrübt, wenn du gesündigt hast

Wenn man dir Ehre erweist, dann sollst du Scham empfinden; wenn man dich quält, dann sollst du dich freuen; wenn man dir Gutes tut, dann sollst du dich fürchten; wenn du mir zuwiderhandelst, dann sollst du von Herzen betrübt sein. Kannst du nicht betrübt sein, dann sieh, wie tief und wie lang ich um deinetwillen betrübt war.

XXXIII. Von der Pfründe, dem Trost und der Liebe

Meine Seele sprach so zu ihrem Geliebten: »Herr, deine Unterstützung erhält wunderbar meinen Leib, deine Barmherzigkeit tröstet herrlich meine Seele, deine Liebe läßt mein Wesen zur Ruhe kommen auf ewig.«

XXXIV. Du sollst in der Qual ein Lamm, eine Turteltaube, eine Braut sein

Du bist mein Lamm in deiner Qual, du bist meine Turteltaube in deinem Seufzen, du bist meine Braut in deinem Ausharren.

XXXV. Zwölf Dinge machen die Wüste aus

Du sollst das Nichts lieben,
du sollst das Etwas fliehen,
du sollst für dich sein
und sollst dich an niemanden wenden,
du sollst unermüdlich tätig sein
und doch von allen Dingen frei,
du sollst die Gefangenen losbinden

Du solt das wasser der pine trinken
 und das für der minne mit dem holtz der tugende entzündē.
 So wonestu in der waren wüstenunge.

XXXVI. Von der bosheit, *güten werken* und wundere

5 »Mit der bosheit diner vienden solt du gezieret werden,
 mit den tugenden dines herzen solt du geheret werden,
 mit dinen güten werken solt du gecrōnet werden,
 mit únsēr zweiger minne solt du gehōhet werden,
 mit minem lustlichen wunder solt du geheliget werden.«

10 XXXVII. Die sele antwürtet got, das si unwirdig sie der
 gnaden

»O vil liebe! Unschuldiger smacheit lustet mich,
 herzeklicher tugenden beger ich,
 güter werken han ich leidor nit,
 15 únsēr zweiger minne die verderbe ich,
 dines schönē wonders bin ich gar unwirdig.« (12')

XXXVIII. Got rümet sich, das die sele úberwunden hat
 vier sünde

20 Unser herre rümet sich in himelriche siner minnenden sele,
 die er hat in ertrich, und sprichet: »Sehent, wie si kumt zú-
 stigen, die mich gewundet hat. Si hat den affen der welte von
 ir geworfen, *sí* hat den beren der unkúschí úberwunden, si
 hat den lōwen der hochmúti under ir fússe getreten, si hat
 dem wolf der girheit sinen *grans* zerrissen und kumt gelōffen
 25 als ein verjageter hirze nach dem brunnen, der ich bin, si

du sollst das Wasser der Pein trinken
 und das Feuer der Liebe mit dem Holz der Tugenden ent-
 zünden!
 So bist du in der wahren Wüste zu Hause.

XXXVI. Von der Bosheit, guten Werken und dem Wun-
 der 5

Mit der Bosheit deiner Feinde sollst du geschmückt werden,
 durch die Tugenden deines Herzens sollst du verherrlicht
 werden,
 mit deinen guten Werken sollst du gekrōnt werden, 10
 durch unser beider Liebe sollst du erhöht werden,
 durch mein beseligendes Wunder sollst du geheiligt werden.

XXXVII. Die Seele antwortet Gott, daß sie der Gnade
 nicht würdig sei

O Viellieber, unverschuldete Schmach erfreut mich, 15
 Herzenstugenden begehre ich,
 gute Werke habe ich leider nicht,
 unser beider Liebe entweihe ich,
 deines herrlichen Wunders bin ich gänzlich unwürdig.

XXXVIII. Gott rühmt sich, daß die Seele vier Sünden 20
 úberwunden hat

25 Unser Herr rühmt sich im Himmel seiner liebenden Seele,
 die er auf Erden besitzt, und sagt: »Seht, wie sie emporge-
 stiegen kommt, die mich verwundet hat! Sie hat sich des
 Affen der Welt entledigt, sie hat den Bären der Unkeuschheit 25
 úberwunden, sie hat den Löwen des Hochmuts unter ihre
 Füße getreten, sie hat dem Wolf der Begierde seinen Rachen
 auseinandergerissen und kommt wie ein gehetzter Hirsch

XXXIX. Got vragot die sele, was si bringe

»Du jagest sere in der minne, sage mir, was bringest du mir, min küneginne?«

XL. Des antwürt si im: Das besser ist denne *siben* ding

5 »Herre, ich bringe dir *min* kleinöter. Das ist grösser denne die berge, es ist breiter denne die welt, tieffer denne das mer, höher denne die wolken, schöner denne die sunne, manigvaltiger denne die sternem, es wiget me denne alles ertrich.«

XLI. Got vraget mit einem lobe, *wie* das cleinöter heisse

10 »O ein bilde miner gotheit, gehert mit miner menscheit, gezieret mit minem heligen geiste, wie heisset *din* kleinöter?«

XLII. Das cleinöter heisset »des herzen lust«

15 »Herre, es heisset »mins herzen lust«. Den han ich der welte entzogen, mir selben erhalten unde allen creaturen versaget; nu mag ich sin nüt fürbas getragen. Herre, war sol ich in legen?«

XLIII. Dinen lust leg in die drivaltekeit

20 »Dines herzen lust solt du nienar legen denne in min götlich herze und an min menschlich (12^v) *brust*. Da alleine wirst du getröst und mit minem geiste geküsset.«

XXXIX. Gott fragt die Seele, was sie bringe

»Du bist eine eifrige Jägerin in deiner Liebe – sage mir: Was bringst du mir, meine Königin?«

XL. Darauf antwortet sie ihm: Was besser ist als sieben Dinge

»Herr, ich bringe dir mein Kleinod. Das ist größer als die Berge, es ist weiter als die Welt, tiefer als das Meer, höher als die Wolken, schöner als die Sonne, mannigfaltiger als die Sterne, es wiegt mehr als die ganze Welt.«

XLI. Gott fragt mit einem Lob, wie das Kleinod heiße 10

»O du Abbild meiner Gottheit, verherrlicht durch meine Menschennatur, geschmückt mit meinem Heiligen Geist, wie heißt dein Kleinod?«

XLII. Das Kleinod heißt »Des Herzens Lust«

15 »Herr, es heißt »Meines Herzens Lust! Diese habe ich der Welt entzogen, in mir selbst bewahrt und allen Kreaturen vorenthalten; nun kann ich sie nicht weiter tragen! Herr, wohin soll ich sie legen?«

XLIII. Lege deine Lust in die Dreifaltigkeit

20 »Die Lust deines Herzens sollst du nirgendwo anders hinglegen als in mein götliches Herz und an meine menschliche Brust. Dort allein wirst du getröstet und von meinem Geist geküßt.«

XLIV. Von der minne weg an siben dingen, von drin kleiden der brúte und von tantzen

»Eya minnendú sele, wilt du wissen, wílich din weg sí?« »Ja, lieber heliger geist, lere mich es.« »Also du kumest úber die
 5 not des rúwen und úber die pine der bihte und úber die arbeit der bússe und úber die liebín der welte und úber die beko-
 runge dez túvels und úber die úberflússekeit des vleisches und úber den verwassenen eigenen willen, der manig sele ze
 10 rugen zúhet so sere, das sí niemer zú rehter liebín kumt, und so du alle díne meisten viende hast nider geschlagen, so bist
 du also múde, das du denn sprichest: ›Schóner jungeling, mich lustet din, wa sol ich dich vinden?‹ So sprichet der
 jungeling. ›Ich hóre ein stimme, die lutet ein teil von minnen. Ich han sí gefriet manígen tag, das mir die stimm nie ge-
 15 schach. Nu bin ich beweget, ich mús ir engegen! Sú ist die jene, die kumber und minne mitenander treit.«

Des morgens in dem sússen tówe, das ist die beschlossen innekeit, die erst in die sele gat, so sprechent ir kamerere, das sint die fúnf sinne: »Vrówe, ir sóllent úch kleiden.« »Liebe,
 20 wa sol ich hin?« »Wir han das runen wol vernomen, der fürste wil úch gegen kómen in dem tówe und in dem schónen vogelsange. Eya vrówe, nu sument nút lange!« So zúhet sí an ein hemedé der sanften demútekeit und also demútig, das sí under ir nit mag geliden; dar úber ein wisses kleit der luterén
 25 kúschekeit und also reine, das sí an ge(13⁷)denken, an wórtén noch an berúrungé nút me mag geliden, das sí bevlecken móge. So nimet sí umbe einen mantel des heligen geruchtes, den sí vergolten hat mit allen tugenden. So gat sí in den walt der geselleschaft heiliger lúten, da singent die allersússeste
 30 nahtegale der getemperten einúne mit gotte tages und nah-tes, und manig sússe stimme hórť sí da von den vogeln der heiligen bekantnússe. Noch ka// der jungeling nút. Nu sen-

XLIV. Vom Weg der Liebe über sieben Stationen, von drei Kleidern der Braut und vom Tanzen

»O liebende Seele, willst du wissen, welcher Art dein Weg ist?« »Ja, lieber Heiliger Geist, belehre mich darüber!«
 »Wenn du emporsteigst über den Schmerz der Reue und über
 5 die Qual der Beichte und über die Mühsal der Buße und über die Liebe zur Welt und über die Versuchung des Teufels und über die Unersättlichkeit des Fleisches und über den ver-
 wünschten Eigenwillen, der viele Seelen so heftig rückwärts zieht, daß sie niemals die wahre Liebe finden, und wenn du
 10 alle deine schlimmsten Feinde niedergeschlagen hast, dann bist du so müde, daß du sagst: ›Schóner Jüngling, ich be-
 gehre dich; wo werde ich dich finden?‹ Da sagt der Jüngling: ›Ich hóre eine Stimme, in der Liebe mitschwingt! Ich habe so
 15 manchen Tag um sie gefreit, ohne daß ich diesen Klang vernahm. Jetzt bin ich voller Unruhe, ich muß ihr entgegen! Sie ist es, die das Ineinander von Liebe und Leid ertragen kann.«

Des Morgens im süßen Tau – das ist die heimliche Ver-
 20 trautheit, die die Seele zuerst berührt –, da sagen ihre Kämmerer, nämlich die fünf Sinne: »Herrin, Ihr sollt Euch an-
 kleiden!« »Ihr Lieben, wo soll ich hin?« »Wir haben das heimliche Flüstern deutlich gehört: Der Fürst will Euch entgegenkommen im Tau und bei schönem Vogelgesang. O Her-
 25 rin, nun haltet Euch nicht lang auf!« Da zieht sie das Hemd
 der sanften Demut an – so demütig, daß sie nicht dulden will, daß etwas niedriger sei als sie; darüber das weiße Kleid der
 lauterén Keuschheit – so rein, daß sie keine Gedanken, keine Wórté und keine Berührung mehr ertragen kann, die sie be-
 30 fleumen würden; dann schlägt sie den Mantel des heiligen Leumunds um sich, den sie mit allen Tugenden verdient hat. Danach geht sie in den Wald der Gesellschaft heiliger Men-

die heligen tugende Jhesu Christi und umb alle die frúmekeit siner userwelten. So wirt da ein schöne lopotantzen.

So kumt der jungeling und sprichet ir zú: »Juncfröwe, alsut fromeklich sont ir nach tantzen, als úch mine userwelten vor getantzet hant.«

So sprichet si: »Ich mag nit tanzen, herre, du enleitest mich. Wilt du, das ich sere springe, so müst du selber vor ansingen; so springe ich in die minne, von der minne in bekantnisse, von bekantnisse in gebruchunge, von gebruchunge über alle mōnschliche sinne. Da wil ich bliben und wil doch fürbas crigen.«

Unde mûs der jungeling singen alsus: »Dur mich in dich und dur dich von mir.«

»Gerne mit dir, von dir nôtle!«

So sprichet der jungeling: »Juncfröwe, dirre lobetantz ist úch wol ergangen, ir súllent mit der megde sun úwern willen han, wan ir sint nu innenkliche müde. Kument ze mittem tage zú dem brunnenschatten in das bette (13^v) der minne, da sōnt ir úch mit im erkúlen.«

So sprichet dú juncfröwe: »O herre, das ist úbergros, das dú ist din minnegenos, dú nit minne an ir selben hat, si werde e von dir bewegt.«

So sprichet dú sele zú den sinnen, die ire kamerer sint: »Nu bin ich ein wile tanzens müde, wichent mir, ich mûs gan, da ich mich erkúle.«

So sprechent die sinne zú der sele: »Vröwe, wellent ir úch kúlen in den minnetreihen Sante Maria Magdalenen, da mag úch wol benügen.«

Die sele: »Swigent, ir herren, ir wissent nit aller, was ich meine! Lant mich ungehindert sin, ich wil ein wile trinken den ungemengen win.«

»Vröwe, in der megde kúschikeit ist dú grosse minne bereit.«

»Das mag wol sin, das enist das höhste nit an mir.«

»In der marterer blúte mógent ir úch sere kúlen.«

kenntnis. Noch kam der Jüngling nicht. Jetzt sendet sie Botten aus, denn sie will tanzen. Und sie sandte nach dem Glauben Abrahams und nach der Sehnsucht der Propheten und nach der keuschen Demut unserer Herrin Sankt Marien und nach allen heiligen Tugenden Jesu Christi und nach aller Vortrefflichkeit seiner Auserwählten. So kommt da ein schöner Ehrentanz zustande.

Dann kommt der Jüngling und sagt zu ihr: »Jungfrau, Ihr sollt den Tanz so vortrefflich weiterführen, wie (ihn) Euch meine Auserwählten vorgetantzt haben!«

Da sagt sie: »Ich kann nicht tanzen, Herr, wenn du mich nicht führst! Willst du, daß ich tüchtig springe, so mußt du selbst zuerst der Vorsänger sein. Dann springe ich in die Liebe, von der Liebe in die Erkenntnis, aus der Erkenntnis in den Genuß, aus dem Genuß höher als alles menschliche Denken. Dort will ich bleiben und will doch weiter streben.«

Und der Jüngling wird so singen: »Um meinerwillen zu dir, um deinetwillen von mir getrennt!«

»Mit Freuden bei dir, widerwillig getrennt von dir!«

Da sagt der Jüngling: »Jungfrau, dieser Ehrentanz ist Euch wohl gelungen; Ihr sollt mit dem Sohn der Jungfrau Euer Verlangen stillen, denn Ihr seid nun von Herzen müde. Kommt um die Mittagszeit zum Brunnenschatten in das Bett der Liebe, dort sollt Ihr Euch mit ihm erquicken!«

Da sagt die Jungfrau: »O Herr, das ist überwältigend, daß die deine Liebesgefährtin ist, die selbst keine Liebe hat, wenn sie nicht zuerst von dir ergriffen wird.«

Dann sagt die Seele zu den Sinnen, die ihre Kämmerer sind:

»Jetzt will ich für eine Weile vom Tanzen ausruhen. Verlaßt mich! Ich will dorthin gehen, wo ich mich abkühlen kann.«

Da sagen die Sinne zu der Seele: »Herrin, wollt Ihr Euch in den Liebestränen der heiligen Maria Magdalena kühlen? Dort könnt Ihr wohl Genüge finden.«

Die Seele: »Schweigt, Ihr Herren, Ihr wißt nicht wirklich,

»Mit rate wil ich iemer stan, beide tûn und lan, doch mag ich nu dar nit gan.«

»In der aposteln wisheit vindent ir grosse sicherheit.«

»Ich han die wisheit bi mir hie, da mitte wil ich ie zem besten kiesen.«

»Vrôwe, die engel sint klar und schöne minnevar; went ir ûch kûlen, so hebenet ûch dar.«

»Der engelen wunne tût mir minnenwe, swenne ich iren herren und minen brûtgöme nit ansen.«

10 »So kûlent ûch in dem heiligen herten leben, das got Johanni Baptisten hat gegeben.«

»Zû der pine bin ich bereit, iedoch gat der minne kraft über alle arbeit.«

15 »Vrôwe, went ir ûch minnekliche kûlen, so neigent ûch in der jungfrôwen schos zû dem kleinen kint und sehent und smekent, wie der engel fröde von der ewigen maget die unnatürlichen milch sög.«

»Das ist ein kintlich liebi, das man kint söge und wiege. Ich bin ein (14^r) vollewahsen brut, ich wil gan nach minem trut.«

20 »O vrôwe, kumest du dar, so müssen wir erblinden gar, wan dú gotheit ist so fûrig heis, als du selb wol weist, das alles für und alle die glût, swas den himmel und alle heiligen lûhten tût und brennen – das ist alles geflossen usser sinem götlichem ateme und von sinem menschlichen munde von dem rate des
25 heiligen geistes! Wie machtⁿ da beliben joch eine stunde?«

»Der visch mag in dem wasser nit ertrinken, der vogel in dem lufte nit versinken, das golt mag in dem fûre nit verderben, wand es enpfat da sin klarheit und sin lûhtende varwe. Got hat allen creatures das gegeben, das si ir nature pflegen, wie
30 möhte ich denne miner nature widerstan? Ich müste von allen dingen in got gan, der min vatter ist von nature, min brüder von siner mōnscheit, min brûtégom von minnen und ich sin ane aneenge. Went ir, das ich nit enpfinde *sin* wol? Er kan beide krefteklichen brennen und trostlichen kûlen. Nu

»Das kann schon sein – das ist nicht das Kostbarste an mir.«

»Im Blut der Märtyrer könnt Ihr Euch kräftig abkühlen!«

»Ich werde so oft gemartert, daß dies jetzt kein Weg für mich ist.«

»Nach dem Rat der Beichtiger leben fromme Leute gern.«

»Weisungen werde ich immer befolgen, im Handeln und auch im Unterlassen, doch ist das jetzt kein Weg für mich.«

»In der Weisheit der Apostel findet Ihr große Sicherheit!«

»Ich habe die Weisheit hier bei mir; mit ihrer Hilfe werde ich mich stets für das Beste entscheiden!«

10 »Herrin, die Engel sind leuchtend und schön von der Farbe der Liebe; wollt Ihr Euch kühlen, so begebt Euch dorthin!«

»Die Seligkeit der Engel bereitet mir Liebesschmerz, wenn ich ihren Herrn und meinen Bräutigam nicht sehe.«

15 »So kühlt Euch im heiligen, harten Leben, das Gott Johannes dem Täufer gegeben hat!«

»Zur Qual bin ich bereit, doch übertrifft die Macht der Liebe jede Kasteiung.«

»Herrin, wenn Ihr Euch angenehm kühlen wollt, dann neigt Euch über den Schoß der Jungfrau zu dem kleinen Kind und
20 seht und kostet, wie die Freude der Engel von der ewigen Jungfrau die übernatürliche Milch trank.«

»Es ist eine kindgemäße Liebe, Kinder zu säugen und zu wiegen. Ich bin eine erwachsene Braut, ich werde meinem Geliebten folgen!«

25 »O Herrin, wenn du dorthin gelangst, so müssen wir gänzlich erblinden, denn die Gottheit ist von solch feuriger Hitze, wie du selbst wohl weißt, daß alles Feuer und alle Glut, alles, was den Himmel und alle Heiligen leuchten und brennen läßt – das ist alles geflossen aus seinem göttlichen Atem und
30 aus seinem menschlichen Mund nach dem Rat des Heiligen Geistes! Wie kannst du dort auch nur für einen Augenblick verweilen?«

»Der Fisch kann im Wasser nicht ertrinken, der Vogel in der

So gat dú allerliebste zú dem allerschönesten in die verholnen kammeren der unschuldigen gotheit. Da vindet si der minne bette und minnen gelas *von* gotte unmenschliche bereit.

5 So sprichet únsere herre: »Stant, vröwe sele!«

»Was gebütest du, herre?«

»Ir sönt *úch* usziehen!«

»Herre, wie sol mir denne geschehen?«

»Fröw sele, ir sint so sere genatúrt in mich, das zwúschent
10 *úch* und mir nihtes nit mag sin. Es enwart nie engel so her, *dem* das ein stunde wurde gelúhen, das *úch* eweklich ist gegeben. Darumbe sont ir von *úch* legen beide vorhte und schame und alle uswendig tugent; mer alleine die ir binnen *úch* tragent von nature, (14^v) *der* sont ir eweklich *vúlen*. Das
15 ist úwer edele begerunge und úwer grundelose girheit; die wil ich eweklich erfüllen mit miner endelosen miltekeit.«

»Herre, nu bin ich ein nakent sele und du in dir selben ein wolgezieret got. Únsere zweiger gemeinschaft ist das ewige lip ane tot.«

20 So geschihet da ein selig stilli nach ir beider willen. Er gibet sich ir und si git sich ime. Was ir nu geschehe, das weis si, und des getröste ich mich. Nu dis mag nit lange stan; wa zwöi geliebe verholnen zesamen koment, si müssen dike ungescheiden von einander gan.

25 Lieber gottes frúnt, disen minneweg han ich dir geschriben, got müsse in an din herze geben! Amen.

daß sie gemäß ihrer Natur leben sollen; wie könnte ich dann meiner Natur widerstehen? Ich müßte (doch), alle Dinge verlassend, in Gott eingehen, der mein Vater ist von Natur, mein Bruder aufgrund seines Menschseins, mein Bräutigam durch die Liebe – und ich schon immer die Seinige! Wollt Ihr
5 vielleicht, daß ich ihn nicht deutlich spüre? Er kann kraftvoll brennen, aber auch tröstlich kühlen. Nun bekümmert Euch nicht zu sehr! Ihr sollt mich ja noch unterweisen: Wenn ich zurückkehre, dann bedarf ich Eurer Lehre durchaus, denn diese Welt ist voller Fallstricke!«
10

Dann geht die Allerliebste zum Allerschönsten in das verborgene Gemach der unschuldigen Gottheit. Da findet sie das Lager der Liebe und die Stätte der Liebe von Gott nicht nach Menschenart bereitet.

Da sagt unser Herr: »Bleibt stehen, edle Seele!«
15

»Was gebietest du, Herr?«

»Ihr sollt Euch ausziehen!«

»Herr, was wird dann mit mir geschehen?«

»Edle Seele, Ihr seid meiner Natur so innig verbunden, daß gar nichts zwischen Euch und mir sein darf. Niemals war ein
20 Engel so erhaben, daß ihm auch nur für einen Augenblick zuteil geworden wäre, was Euch auf ewig zu eigen ist. Darum sollt ihr Furcht und Scham ablegen und jede äußere Tugend. Vielmehr sollt Ihr allein die (Tugend), die Ihr von Natur aus in Eurem Innern habt, auf ewig fühlen. Das ist Euer edles
25 Verlangen und Euer unendliches Begehren. Diese will ich in Ewigkeit mit meiner unendlichen Gnade stillen.«

»Herr, nun bin ich eine nackte Seele und du in dir selbst ein Gott in großer Herrlichkeit. Unser beider Gemeinschaft ist das ewige Leben ohne Tod.«
30

Darauf tritt da eine selige Stille ein, wie es beide wollen. Er schenkt sich ihr, und sie schenkt sich ihm. Was ihr jetzt geschieht, das weiß sie – und dies ist mein Trost. Nun kann dies nicht lange wahren; wo zwei Liebende heimlich zusammen-

XLV. Von achte tagen, in denen vollebraht *wart* der propheten gerunge

- Dis ist ein tag der gerunge und der seligen fröden
in der kündunge Christi.
- 5 Dis ist ein tag der rüwe und der lieplichen zartekeit
in der gebürte Christi.
- Dis ist ein tag der trüwe und der seligen einunge,
der hohe donerstag.
- Dis ist ein tag der miltekeit und herzeklicher liebün,
10 der stille fritag.
- Dis ist ein tag der gewalt und vrölicher vröde,
die urstandunge.
- Dis ist ein tag des gelöben und des ellenden jamers,
der uffart tag.
- 15 Dis ist ein tag der warheit und des brennenden trostes,
der pfingestag.
- Dis ist ein tag der rehtekeit und der waren stunde,
das jungest gerihte.
- 20 Dis ist ein wuche, der sollen wir sibentag began *mit* stete-
gunge; *den achten* wil únsere herre began an dem jungsten tage
mit úns allen.

XLVI. Von der manigvaltigen zierde der brúte und wie
si kumt zú irem brútegöme und wielich ir gesinde ist;
das ist núnvált

- 25 Die brut ist gekleidet mit der sunnen und hat den manen
under die füsse getretten, und si ist gekrönet mit der einunge.
Si hat ein cappellan, das ist die vorhte. Der hat eine guldene
rúte in der hant, das ist die (15^e) wisheit. Der cappellan ist

XLV. Von acht Tagen, in denen die Sehnsucht der Pro-
pheten erfüllt wurde

- Dies ist ein Tag der Sehnsucht und der beseligenden Freude:
die Verkündigung Christi.
- Dies ist ein Tag der Ruhe und der liebevollen Innigkeit: 5
die Geburt Christi.
- Dies ist ein Tag der Treue und der seligen Vereinigung:
der Gründonnerstag.
- Dies ist ein Tag der Güte und herzlicher Liebe:
der Karfreitag. 10
- Dies ist ein Tag der Macht und der fröhlichen Freude:
die Auferstehung.
- Dies ist ein Tag des Glaubens und der einsamen Klage:
der Himmelfahrtstag.
- Dies ist ein Tag der Wahrheit und des flammenden Trostes: 15
der Pfingsttag.
- Dies ist ein Tag der Gerechtigkeit und des Augenblickes der
Wahrheit:
das Jüngste Gericht.
- Das ist eine Woche – deren sieben Tage sollen wir in Treue 20
begehen;
den achten will unser Herr mit uns allen am Jüngsten Tage
feiern.

XLVI. Vom vielfältigen Schmuck der Braut und wie sie
zu ihrem Bräutigam kommt und welcher Art ihre Die- 25
nerschaft ist; sie ist neunfältig

- Die Braut ist bekleidet mit der Sonne und hat den Mond
unter ihren Füßen, und sie ist gekrönt mit der Vereinigung.
Sie hat einen Kaplan, das ist die Furcht. Der hat eine gol-
dene Rute in der Hand, das ist die Weisheit. Der Kaplan ist 30

Die brut hat vier jungfröwen: Die minne leitet die brut; die minne ist gekleidet mit der küschekeit und ist gekrönet mit der wirdekeit. Die ander ist demütekeit, die haltet die brut; die ist gekleidet mit der unahntberkeit und ist gekrönet mit der höhi. Die dritte juncfrowe, das ist rüwe; dú ist gekleidet mit den wintrúbelin und ist gekrönet mit der vröde. Die vierde juncfrowe ist erbarmherzekeit; die ist gekleidet mit der salbe und ist gekrönet mit der wunne. Dú zwöi tragent der brut den mantel uf, das ist das helige gerúhte.

Si hat einen bischof, das ist der gelöbe, der bringet die brut für den brútegöme. Der bischof ist gekleidet mit türem gesteine und ist gekrönet mit dem heligen geiste. Der bischof hat zwene ritter. Der eine ist die starchekeit, der ist gekleidet mit dem strite und ist gekrönet mit dem sige. Der ander ist kúnheit, der ist gekleidet mit genendekeit und gekrönet mit aller selekeit.

Si hat einen kamerer, das ist die hüte, der ist gekleidet mit stetekeit und ist gekrönet mit bestandunge. Er treit das lieht vor der brúte und treit ir das tepet nach. Das lieht ist vernúnftekeit, die ist gekleidet mit der bescheidenheit und ist gekrönet mit miltekeit. Das tepet ist die helige conscientie, die ist gekleidet mit gütem willen und ist gekrönet mit gotz behagunge.

Si hat einen schenken, das ist die begerunge, der ist gekleidet mit girikeit und (15ⁿ) ist gekrönet mit vride.

Si hat ein spilman, das ist die minnesamkeit, sin harpfe das ist innikeit. Der ist gekleidet mit dem gunste und ist gekrönet mit der helfe.

Dú brut hat fünf kúngrich. Das erste sint die ögen; die sint gebuwen mit den trehnen und gezieret mit getwange. Das ander sint die gedenke; die sint gebuwen mit dem strite und gezieret mit dem rate. Das dritte ist das sprechen; das ist gebuwen mit der not und ist gezieret mit der trúwe. Das vierde ist das hören; das ist gebuwen mit dem gotz worte und

Die Braut hat vier Dienerinnen. Die Liebe geleitet die Braut; die Liebe ist bekleidet mit der Keuschheit und ist gekrönt mit der Würdigkeit. Die zweite ist die Demut, die stützt die Braut; sie ist bekleidet mit der Geringschätzung und ist gekrönt mit der Erhabenheit. Die dritte Dienerin ist die Reue; sie ist bekleidet mit Weintrauben und gekrönt mit der Freude. Die vierte Dienerin ist die Barmherzigkeit; sie ist bekleidet mit dem Salböl und ist gekrönt mit der Freude. Die zwei verhindern, daß der Mantel der Braut, das ist der Ruf der Heiligkeit, den Boden berührt.

Si hat einen Bischof, das ist der Glaube, der führt die Braut vor den Bräutigam. Der Bischof ist gekleidet in kostbare Edelsteine und gekrönt mit dem Heiligen Geist. Der Bischof hat zwei Ritter. Der eine ist die Stärke, die ist bekleidet mit dem Kampf und gekrönt mit dem Sieg. Der andere ist die Kühnheit, der ist bekleidet mit der Tapferkeit und ist gekrönt mit aller Seligkeit.

Si hat einen Kämmerer, das ist die Wachsamkeit; der ist bekleidet mit der Beständigkeit und gekrönt mit der Dauer. Er trägt der Braut das Licht voran und bringt ihr auch den Teppich nach. Das Licht ist die Vernunft; sie ist bekleidet mit der Klugheit und gekrönt mit der Güte. Der Teppich ist das fromme Gewissen; es ist bekleidet mit dem guten Willen und gekrönt mit Gottes Wohlgefallen.

Si hat einen Schenken, das ist das Verlangen; das ist bekleidet mit der Begierde und ist gekrönt mit dem Frieden.

Si hat einen Spielmann, das ist die Liebenswürdigkeit; seine Harfe ist die Innigkeit. Er ist bekleidet mit dem Wohlwollen und gekrönt mit der Hilfe.

Die Braut besitzt fünf Königreiche. Das erste (Königreich) sind die Augen; es ist errichtet mit den Tränen und geschmückt mit Bedrängnis. Das zweite (Königreich) sind die Gedanken; es ist errichtet mit dem Kampf und geschmückt mit dem Rat. Das dritte (Königreich) ist das Spre-

schult. Der ist gekleidet mit der bihte und gekrönet mit der büsse.

So hat *si* einen rihter, der ist gekleidet mit der discipline und gekrönet mit der gedult.

5 Dú brut hat einen sömer, das ist der lichame. Der ist gezömet mit der unwirdekeit und smacheit ist sin füter und sin stal ist bihte. Der sömeschrin, den er treit, ist die unschulde.

Die brut hat einen pellet *boven* ir, das ist die hoffen, die ist gekleidet mit der warheit und gekrönet mit dem sange.

10 Si hat einen palmen in der hant, das ist die sege über die sünde, und ein bühsen in der andern hant, die ist vol gerunge und minne, die wil si *irem* lieben bringen.

Si hat einen pfwenhüt, das ist das güte gerühte in dem ertrich und hohe ere in dem himelrich.

15 So gat si einen weg, das ist die senftmütekeit. Die ist gekleidet mit dem vliessenden honge und gekrönet mit sicherheit.

So singet si denne: »User(16^f)weltes liep, ich geren din; du nimest und gibest mir vil mange herzensweri. Joch han ich 20 von dir *unsüneliche* not; swenne du, herre, gebütest, so wird ich von mir erlost.« So spricht er: »Minnekliche liebe, gedenke an die stunde, da du begriffest den vollen funt, und la dich nit belangen. Joch han ich dich ze aller stunt mit armen umbevangen.« So spricht unser herre zú siner userwelten 25 brut: »Veni, dilecta mea, veni, coronaberis!«

So git er ir eine crone der warheit, die nieman tragen muß denne geistliche lúte. In der crone siht man vier tugende: Wisheit und kummer, gerunge und behaltnisse.

Got gebe úns allen die krone! Amen.

Trost. Das fünfte (Königreich) ist das Berühren; es ist errichtet mit der Macht und geschmückt mit der frommen Gewohnheit. Diese fünf Königreiche haben einen Vogt, das ist die Schuld. Sie ist bekleidet mit der Beichte und gekrönt mit der Buße.

5 Sie hat auch einen Richter; der ist bekleidet mit der geistlichen Zucht und gekrönt mit der Geduld.

Die Braut hat ein Lasttier, das ist der Leib. Der ist gezäumt mit der Niedrigkeit; sein Futter ist Schmach und sein Stall die Beichte. Der Reisekasten, den er trägt, ist die Unschuld. 10

Die Braut geht unter einem Seidenbaldachin, das ist die Hoffnung; die ist bekleidet mit der Wahrheit und gekrönt mit dem Gesang.

15 Sie hat einen Palmzweig in der einen Hand, das ist der Sieg über die Sünde, und eine Büchse in der anderen Hand, die ist voller Verlangen und Liebe. Die will sie ihrem Geliebten bringen.

20 Sie hat einen Pfauenfedernhut, das ist der gute Ruf auf Erden und große Ehre im Himmel.

25 So geht sie einen Weg, das ist die Sanftmut. Die ist bekleidet mit dem fließenden Honig und gekrönt mit Sicherheit.

30 So singt sie denn: »Auserwähltes Lieb, ich verlange nach dir; du nimmst und gibst mir zahllose Herzensqualen. Fürwahr, du bereitest mir unsichtbare Not! Wenn du, Herr, es gebietest, dann werde ich von mir erlost.« Da sagt er: »Liebenswürdige Freundin, erinnere dich an den Augenblick, als dir die ganze Erfüllung zuteil wurde, und werde nicht ungeduldig! Wahrlich, ich halte dich jederzeit fest in meinen Armen.« Dann sagt unser Herr zu seiner auserwählten Braut: 35 »Veni, dilecta mea, veni, coronaberis!«

Darauf gibt er ihr die Krone der Wahrheit, die niemand tragen darf außer Menschen geistlichen Standes. An der Krone erblickt man vier Tugenden: Weisheit und Leiden,

STELLENKOMMENTAR

VORBERICHT

10,1-12,17] Der Vorbericht spielt nicht nur für M.s Biographie (s. u.), sondern auch für die Entstehung und Edition des *FL* eine wichtige Rolle. Der Verfasser des Vorberichts berücksichtigt nämlich für sein Inhaltsverzeichnis nur die ersten fünf Bücher und belegt damit, daß diese etwa in den Jahren 1265/70 als Gesamtwerk galten und als solches »ediert« wurden (s. auch S. 671 f.). Andererseits zeigt das Inhaltsverzeichnis, weil der Autor »seinen *Index rerum* [Inhaltsverzeichnis] recht oberflächlich nur auf Grund der Kapitelüberschriften zusammengestellt« hat (Neumann 1954, S. 33), daß diese Fassung bereits mit Überschriften versehen gewesen sein muß. Da man diese *tituli* gewöhnlich Heinrich von Halle, M.s Seelenführer und geistlichem Berater, zuschreibt, scheint es nahezuliegen, in ihm auch den Verfasser des Vorberichts zu sehen. Beweisbar ist dies nicht (ablehnend Neumann 1954, S. 32 f.); die Hervorhebung der Dominikaner macht aber zumindest wahrscheinlich, daß der Autor diesem Orden angehörte.

10,1 *M^{CC}L^o*] Diese Jahreszahl ist das einzige konkrete Datum, das uns zu M.s Leben überliefert ist. Es bildet denn auch zusammen mit den beiden folgenden Zahlenangaben *XV* und *XL^a* das chronologische Gerüst aller M.->Biographien. Man sollte sich dabei freilich vor Augen halten, daß die Angaben so ganz exakt vielleicht gar nicht genommen

denheit mit dem Prediger-Orden zum Ausdruck gebracht (Neumann 1954, S. 34 f.).

10,8 f. *conscriptus* <...> *ordinis*] Die Formulierung besagt nicht, daß ein Dominikaner – gemeint ist, wie der Prolog der *Rev.* verdeutlicht, Heinrich von Halle – das Buch »verfaßt« hat, sondern bezieht sich auf dessen redaktionelle Tätigkeit: z. B. kritische »Vorab-Lektüre«, wohl Einfügen von Kapitelüberschriften, eventuell Veranlassung der »Teilveröffentlichungen« und der entsprechenden Reinschriften (vgl. auch Neumann 1954, S. 35 und Anm. 18,1-7).

10,11-12,4] Die unübersichtliche Fülle von Zahlen und Abkürzungen im Inhaltsverzeichnis hat beim Abschreiben zu zahlreichen Fehlern geführt (falsche Zahlenangaben, Auslassungen von *capitulo* und *et*, übersehene Kennzeichnung der Ordinalzahl); sie sind in der Ausgabe korrigiert, werden aber im Lesartenapparat nicht einzeln aufgeführt.

12,3 *distinctio*] Von Neumann durch *discantus* ersetzt in Analogie zu *concentus* der *Rev.*; doch ist der E-Text ebenfalls sinnvoll, denn die göttlichen Personen »singen« zwar im angegebenen Kap., der Inhalt des Gesangs aber ist jeweils eine Art *distinctio* (»Selbstdefinition«).

12,12 *nam vür*] Der E-Text *nam vür* erklärt sich wohl als fehlerhafte Mischung von *zū nemen* und *vür komen* (*Rev.*: *proficiens*); letzteres ist mnd. geläufig für »zunehmen« (Neumann II, S. 3).

BUCH I

14,2-16,32] Vor jedem der sieben *teile* des *FL* befindet sich in E ein Inhaltsverzeichnis des nachfolgenden Buches, bestehend aus Kapitelzahlen und -überschriften. Dabei stim-

fehlen zwei Kapitel im Verzeichnis. Neumann hält die Unterschiede für so gravierend, daß er annimmt, Text und Inhaltsverzeichnisse seien über längere Zeit unabhängig voneinander tradiert worden (II, S. 205).

14,7 *lobe*] *lone* E; die Konjektur ergibt sich aus dem Inhalt des Kapitels.

14,11 *drin*] *den* E; die Verbesserung trägt dem Inhalt des Kapitels Rechnung.

14,19 *dingen*] Fehlt E; die ganze Zeile ist mit Verweiszeichen über dem Schriftspiegel nachgetragen; dabei wurde *din-gen* wohl aus Platzmangel weggelassen.

16,15 *güten werken*] *güti* E; Besserung im Hinblick auf den Inhalt des Kapitels.

18,1-7] Der erste Teil des Prologs ist sekundär aus Sätzen anderer Kap. zusammengestellt (Stierling, S. 62): 18,3-5 *Dis* (<...> *gestan*) entspricht 406,10-12; 18,5 *und* (<...> *nich*) wiederholt 136,14 f.; 18,5 f. *und* (<...> *heimlichkeit*) stimmt mit 136,21 f. überein, und 18,7 *die* (<...> *lesen*) ist 12,15-17 nachgebildet. Dies ungewöhnliche Verfahren wirft die Frage auf nach dem Alter des ersten Abschnitts; seinem Autor und seinem Verhältnis zum zweiten Teil des Prologs. Angesichts der Tatsache, daß die verwendeten Zitate bis einschließlich Buch V reichen, kann Prologteil I frühestens für die fünf Bücher umfassende »Ausgabe« zusammengestellt worden sein; da diese aber mit dem lat. Vorbericht bzw. seiner Übersetzung eine eigene Einführung besitzt, ist es nicht auszuschließen, daß Prologteil I erst für die folgende »Edition« kompiliert wurde. – Der Abschnitt hat in der Forschung viel Aufmerksamkeit gefunden (vgl. aus neuerer Zeit etwa Haas 1989, Nellmann, Ortman, McGinn 2000). Man hat geradezu von »programmatischen Worten« gesprochen, die »alle drei Momente ästhetischer Erfahrung im Sinne von Haas

»das Paradox der doppelten Autorschaft« – Gott und M. (Haas 1989, S. 213) bzw. »das eine, ungeteilte Ich der *unio*-Existenz« (Ortman, S. 179). Heimbach-Steins (1995) hat die Frage noch einmal aufgegriffen und kommt nach Prüfung aller Argumente zu dem Schluß, der Prolog sei »tatsächlich als Gottesrede zu lesen« (was die Kontexte der einzelnen M.-Zitate bestätigen; S. 73). Beziehe man jedoch das Verkünden der Gottesrede in die Betrachtung ein, komme »das menschliche Ich der Mystikerin notwendigerweise dennoch ins Blickfeld« (S. 75 f.). Ähnlich urteilt McGinn 2000: »the speaker is really God himself«; M. aber »sees herself as a direct instrument of God's message« (S. 181) und »would probably not have been uncomfortable with being designated as an »evangelist« (S. 180). McGinn greift auch das zweite, neben den Interpretationsfragen fast aus dem Blick geratene, nicht weniger kontrovers diskutierte Problem auf: das des Autors. Von den verschiedenen Vorschlägen – Heinrich von Halle als Autor der Prologteile I und II (Stierling, S. 62), Heinrich als Autor von I, M. von II (Neumann 1954, S. 34), M. als Autorin beider Teile (Nellmann, S. 205) – ist der Neumannsche am überzeugendsten. Denn auch wenn man Neumanns vernichtende Kritik dieses Cento (1954, S. 34) nicht übernehmen will, gibt es begründete Zweifel an der Echtheit der Zeilen. Zum einen findet sich im ganzen Werk keine auch nur ansatzweise vergleichbare centoartige Form, zum anderen läßt der letzte Satz an der Originalität des Abschnitts zweifeln – wegen seiner Übereinstimmung mit dem Vorbericht, noch mehr aber wegen seiner Aussage. Zwar betont Haas, durch die Aufforderung zu neunmaligem Lesen werde »der meditative, ja kontemplative Charakter des Textes« unterstrichen (1989, S. 212), doch erscheint eine solch genau quantifizierende Anweisung zur *ruminatio* (»wie-

Publikumswirksamkeit hin kompiliertes Stück, dem eine ähnlich absichernde Funktion zuzukommen scheint wie dem Prologbeginn der *Rev.* Er ist wohl jenen redaktionellen Ergänzungen zuzuordnen, die das *FL* im Laufe seiner Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte als Rahmenwerk umgeben haben.

18,6 *heimlichkeit*] Vgl. dazu zuletzt Heimbach-Steins 1995, die unter Berücksichtigung aller Belege als Ergebnis festhält, daß *heimlichkeit* zunächst Gottes *heimlichkeit* meint; »andererseits geht es um die Erfahrung des Menschen, der als Empfänger der göttlichen Selbstoffenbarung zugleich zu deren »Medium« im Raum der Geschöpflichkeit wird. Diese Doppelpoligkeit (...) kommt besonders deutlich zum Ausdruck in den Zusammenhängen, die die »heimlichkeit« als »zwischen« Gott und der Seele wirkendes Beziehungs-geschehen vorstellen« (S. 84).

18,10 f. *unmabt* (...) *mag*] Wörtlich: »Unvermögen, denn ich vermag mich nicht zurückzuhalten mit meiner Gaben«. *unmabt* meint keine Einschränkung der göttlichen Allmacht, sondern ist Umschreibung dafür, daß »Gottes Wollen als eine seiner Grundtätigkeiten (...) sich notwendig als Liebe« auswirkt (Neumann II, S. 3).

18,12 f. *fliessende* (...) *gottheit*] Die Gleichsetzung von Gott und Licht ist traditionell und weit verbreitet (vgl. Lüers, S. 213-218). Gleiches gilt für die Vorstellung der sich verströmenden Gottheit (s. u. Kap. I 2). Die Verbindung beider Vorstellungen jedoch ist unüblich und Ausdruck von M.s Gotteserfahrung als einer dem Menschen entgegenkommenden, »sinkenden« Liebe; vgl. Haas 1972, S. 115 f.

18,14-20,23] Das erste Kap. stellt das Thema des gesamten Werkes vor: Begegnung der Seele mit der göttlichen Liebe – und die Konsequenz aus dieser Begegnung, nämlich

in diesem ersten Kap.: Allegorie und Dialog. (Zur Bedeutung des Dialogs für das *FL* vgl. neben der älteren Arbeit von Tillmann vor allem Haug 1984, der das »Gespräch mit dem unvergleichlichen Partner« in den Rahmen einer allgemeinen Gesprächstypologie stellt und eine »strukturelle Entsprechung« dieses Dialogs sieht »im inneren Horizont jedes Gesprächs, das personal orientiert ist« [S. 269]. S. auch Largier 1987, der den Seelendialog mit Gott bei Mechthild und Seuse vergleicht.) Zur Interpretation des Kapitels als »Schein-Streitgespräch« vgl. Gsell/Stockmar.

18,17 *vro minne*] Personifikationen, wie sie M. durch Literatur und bildende Kunst vertraut waren, finden sich im *FL* häufig. Als allegorische Gestalten erscheinen neben der Liebe vor allem Tugenden, Christenheit und Kirche, aber auch negative Begriffe wie Unglauben und Pein. Dabei stilisiert M. diese Personifikationen gewöhnlich als Mitglieder der höfischen Gesellschaft; so ansatzweise auch hier durch die Anrede *vro*. Da das adelige Element im nhd. »Frau« nicht zum Ausdruck kommt, weicht die Übersetzung auf die adjektivische Umschreibung durch »edel« aus.

18,18 *liebú*] Wohl unecht (Neumann), da die übrigen Anreden in diesem Kap. kein Adjektiv enthalten und ein solches auch in der gesamten, für Kap. I 1 besonders reichen Parallelüberlieferung fehlt.

18,18 *vro küneginne*] Wenn die Seele hier als Königin bezeichnet wird, bezieht sich das auf ihren Rang im Himmel, wo sie, selbst über die Engel erhaben, als Hausherrin ihren Platz an der Seite des göttlichen Hausherrn hat (vgl. z. B. 268,33 f.).

18,25 *minne, ir*] Ein Teil der Parallelüberlieferung bietet einen umfassenderen Text: *minne, nu sint ir bar zû mir komen und: er dürfte wohl ursprünglich sein, denn er unterstreicht*

Erwachsene auch noch in der Ehe bezeichnet werden; vgl. Lexer s. v.). Wollte man die Stelle ›biographisch‹ deuten, könnte man sie auf die Zeit des ›Gegrüßtwerdens vom Heiligen Geist‹ beziehen; die im folgenden Satz erwähnte *juget* meinte dann die frühen Magdeburger Jahre.

20,11 *krankheit*] *krakheit* E (em. Morel); da Nasalschwund vor *k* nur selten belegt ist (vgl. Boesch, S. 178), wird Morels Besserung beibehalten.

20,22 *alles sin*] E bietet *alle sine*; da M. aber vom eigentlichen (Himmel-)Reich (Kap. II 19 und VI 38 sind Sonderfälle) nur im Singular spricht, liegt in E ein wohl durch die alte Form *riche* hervorgerufener Irrtum vor (Neumann II, S. 4 f.).

20,25 *grūs*] M.s. bevorzugter Terminus zur Bezeichnung der Zuwendung Gottes zum Menschen; bereits ihr erstes mystisches Erlebnis beschreibt sie als »gegrüßt werden vom Heiligen Geist« (s. 228,21 f.). Der Ausdruck ist glücklich gewählt: Ein »Gruß« stellt eine personale Beziehung her, bietet die Möglichkeit zur Eröffnung eines Gesprächs und hat für mittelalterliche Hörer zugleich eine höfische Konnotation.

20,25 f. *himelschen* <...> *drivaltekeit*] Das Bild von Gott als Quelle, die beständig strömend überfließt, gehört zum Grundbestand mystischer Bilder und findet sich auch im *FL* häufig (über 100 Belege für *vliesen*, *vlüt*, *giessen*) und in vielen Variationen (vgl. Lüers, S. 278-285). Die Vorstellung geht letztlich zurück auf die von Dionysius Areopagita mit dem Christentum verbundene neuplatonische Emanationslehre.

20,28 f. *sibet* <...> *gelich*] Vgl. II 4, wo dieser Erkenntnisvorgang in eine sehr anschauliche Schilderung umgesetzt wird. Dort erfährt sich die Seele, »den Heiligen gleich«, als Teilnehmerin an einer Himmelsmesse.

daß eine Lücke vorliegt. Der lat. Text, von dem mein Ergänzungsvorschlag ausgeht, lautet: *si* <...> *responsio subtrahitur, ibi protinus innotescit. Hic est primus ascensionis gradus* »Wenn <...> ihr eine Antwort vorenthalten wird, wird sie ihr dort alsbald gegeben. Dies ist die erste Stufe des Aufstiegs«. Beschrieben wird hier die erste von drei ›Phasen‹ der Gottesbegegnung, in denen der Seele Unterschiedliches gewährt wird. Darauf beziehen sich die »drei Gaben« der Überschrift (Stierling, S. 81) und offenbar auch die Randglossen in E (Kornrumpf, S. 297, Anm. 3): *die erste* (neben *so sibet si einen ganzen got*), *die ander* (neben *So zibet er si fürbas*), *III* (neben *So swebet si fürbas*). Die Lücke hat dann wohl auch den Ersatz von ursprünglichem *gabe* durch *sache* bedingt (Kornrumpf, a. a. O.).

22,12 *des*] *der* E; ich folge mit Neumann Stierlings Konjektur (S. 82), der, beeinflusst von den *Rev.*, Maria als Subjekt des Nebensatzes annimmt. Doch scheint es mir, abweichend von Neumann (II, S. 6), nicht ganz unmöglich, *si* auf die Seele zu beziehen und *der* (E) auf die »Spiele«, die Bauer, Ritter und Maria nicht kennen.

22,20 *si: Herre*] B bietet einen ausführlicheren Text, der wohl ursprünglich ist: *und bewaint ditz ellend. So spricht si.*

22,30 f. *Din* <...> *maht*] Der Satz ist zwar sprachlich korrekt, aber nicht ohne weiteres verständlich. Die Gottesbegegnung der Seele hat dem Leib seine natürliche Schönheit und Kraft geraubt, aber auch *smac* und *rñwe*. Die *Rev.* lassen diese beiden Begriffe als unverständlich oder entbehrlich unübersetzt. Neumann schlägt *rüchen* für *rñwe* vor, doch kann man wohl auch mit dem überlieferten Text auskommen: Die Erfahrung der Seele raubt dem Leib die Möglichkeit zu ungestörter Ruhe, ebenso wie zum Genuß (*smac* als »Genuß« im leiblichen Sinn verstanden im Gegensatz zu »Gott schmek-

24,22-24] Die »bindende« und »verwundende« Liebe findet sich auch bei Richard von St. Victor, für den die überwältigende Liebe die Liebe schlechthin ist (vgl. Ruh 1993, S. 263).

24,29 *spricht*] *t* ist in E über der Zeile nachgetragen; vielleicht wurde ein ursprünglich der Rede zugeordnetes *sprich* (»Sprich, meine Kaiserin«) erst nachträglich zur Sprecherbezeichnung (*spricht*) umfunktioniert (Neumann). Es ist nicht auszuschließen, daß in den reinen Dialogpartien die Sprecherbezeichnungen insgesamt nicht zum ursprünglichen Textbestand gehörten, sondern – wohl über die Zwischenstufe von Glossen – nachträglich hinzugefügt wurden, um Unklarheiten zu vermeiden.

26,27 f. *göttlich herze*] Das »göttliche Herz« ist bei M. Inbegriff der Liebe Gottes; die Hineinnahme in dieses Herz ist ein Bild für die Vereinigung der liebenden Seele mit dem Geliebten. Eine eigentliche Herz-Jesu-Frömmigkeit findet sich dagegen im *FL* nicht, auch nicht im VII. Buch, das in Helfta, einem Zentrum der Herz-Jesu-Verehrung, geschrieben wurde. (Zur Geschichte des Herz-Jesu-Kultes vgl. P. Dinzelsbacher, Wörterbuch der Mystik, 1989, S. 224-226; zur Herz-Jesu-Mystik in Helfta und dem Anteil der einzelnen Mystikerinnen an ihrer Entfaltung vgl. K. Ruh, Gertrud von Helfta, *ZfdA* 121 [1992], S. 1-20.)

26,31 *wasser <...> win*] Ausgangspunkt für das in der Folgezeit vielzitierte Bild für die Vereinigung ist Bernhard von Clairvaux: »Wie ein kleiner Wassertropfen, der in eine Menge Wein fällt, sich scheinbar ganz auflöst, indem er den Geschmack und die Farbe des Weines annimmt.« (Zitiert bei Ruh 1990, S. 233, Anm. 10.)

28,2 *spiegel*] In mystischen Texten häufig gebrauchte Metapher. Lüers unterscheidet drei Verwendungsbereiche:

(Heimbach-Steins 1989, S. 30, Anm. 55; dort weiterführende Literatur). – Zur Bedeutung der Spiegelmetapher, auch »unter der selbst metaphorischen Hinsicht der Spiegelung«, für die Poetik des *FL* vgl. Hasebrink; Zitat S. 158.

28,5 *lobe*] *lone* E (em. St., S. 63); der Fehler erklärt sich aus verlesenem mnd. *lowe*.

28,5 *helle*] Von Neumann durch *sele* ersetzt, doch muß der überlieferte Text wohl respektiert werden: Der ungewöhnliche Wunsch der Seele, daß Gott auch in der Hölle verherrlicht werden möge, rechtfertigt die Überschrift.

28,13 f. *Ja <...> wolte*] Erster Vorklang des Themas »sinkende Liebe«, das dann in Kap. IV 12 breit entfaltet wird.

30,1 *nin kören*] Ausgangspunkt der Lehre von den Engelchören ist die Bibel; vgl. *Kol.* 1,16; *Eph.* 1,21. Die hierarchische Gliederung der Engel in neun Chöre (Engel, Erzengel, Fürstentümer, Mächte, Kräfte, Herrschaften, Throne, Cherubim, Seraphim) geht auf Dionysios Areopagita zurück (*De caelesti hierarchia*); sie war im Mittelalter allgemein bekannt und häufig auch Gegenstand der bildenden Kunst (vgl. LCI I, Sp. 639 f.). Dazu auch E. C. Lutz, »in ninu schar insonder geordent gar«. Gregorianische Angelologie, Dionysius-Rezeption und volkssprachliche Dichtungen des Mittelalters, *ZfdPh* 102 (1983), S. 335-376.

30,4-21] Jeder der neun Chöre hat seinen eigenen Lobgesang, dessen Inhalte der hierarchischen Anordnung der Chöre entsprechen; so dankt der höchste Chor für die Liebe. Diese vollkommenste Eigenschaft kommt in ganz besonderer Weise den Seraphim zu, da sie Gott am nächsten sind; vgl. etwa 230,25 f.: *Der eine engel was von Seraphin, und er ist ein minnebrenner.*

30,10 *gefürst*] *gefürst* E (em. N); Besetzung in Estense

32,2 *brennender berg*] Neben *brunnen*, *liebt* und *sunne* ist *berg* ein bei M. beliebtes Bild für Gott; vgl. etwa Kap. I 14, II 21. Zu der vor allem aus den Psalmen gespeisten Tradition der Metapher vgl. Lüers, S. 138-140. – Die Vorstellung vom brennenden und Brennen verursachenden Gott ist alt (vgl. Lüers, S. 147) und findet sich mehrfach in der Bibel; vgl. z. B. *Apostelgesch.* 2,1-3, *Ps.* 38,4. Zu M.s Gebrauch von »brennend« vgl. auch Laubner, S. 116-119.

32,12 *geschüffe*] Konjunktiv zum Ausdruck einer persönlichen Meinung (PWG 473 γ).

32,13 *drin*] *disin* E (em. Morel); die Colmarer Hs. bestätigt die am Inhalt des Kapitels orientierte Konjektur.

32,16 f. *Glosa* <...> *Seraphin*] Möglicherweise späterer Zusatz, aber doch wohl auf M. zurückgehend.

32,26 *bik*] *blik* E (vgl. Schmidt 1955, S. 62); nach Ausweis der Überlieferung ein alter Fehler, der wohl mit der relativen Seltenheit von *bic* »Stich«, »Schnitt« zu erklären ist.

34,1-38,11] Abfolge von Kurzkapiteln, deren Zusammengehörigkeit durch die um Verdeutlichung bemühten Überschriften eher gestört wird. Den Rahmen der Gruppe bilden zwei Kap., die allgemeine Aussagen enthalten, wobei Kap. 11 durch den vokativischen Beginn schon auf die folgende Gesprächssituation vorausweist, Kap. 21 mit seinem gnomischen Charakter vielen Kapitelschlüssen des *FL* vergleichbar ist. In diesem Rahmen nun entwickelt sich ein Dialog zwischen Gott und Seele, der vom Verlangen der Seele (12) über das Entgegenkommen Gottes (13), die Freude der Seele darüber (14) und den Willkommensgruß Gottes (15, 16) bis hin zur Unio führt, die ihren Ausdruck in zwei einander auch formal völlig entsprechenden Wechsel- oder besser: Zusammenreden findet (17-20). Anregungen zu dieser

nicht nur als Symbol des Heiligen Geistes, sondern auch als Repräsentantin von Tugenden wie Keuschheit, Demut, Sanftmut, Hoffnung, Frieden und kann so zum Bild auch für die Gottesmutter werden. »Tauben ohne Galle« gehört zu den bekanntesten Marien-Metaphern; vgl. etwa *Melker Marienlied*, v. 61 f. *du bist ane gallen / glich der turtiltuben* »du bist frei von Galle wie die Turteltaube«. Wenn M. das Bild auf die Seele überträgt, so meint sie damit, daß nach dem Vorgang Mariens jede reine Seele Gott empfangen kann.

34,14] Zur Vielfalt der Assoziationen, die das Bild vom »Tau auf der Blume« neben seinem ästhetischen Reiz für die zeitgenössischen Rezipienten haben konnte (Tau ist nicht herbeizuzwingen; ist unergründlich in seinem Woher; stärkt und heilt, ohne zu verletzen; bringt die Blume zum Blühen), und zur »Bildlogik« bei M. allgemein vgl. Michel 1986.

34,21 f.] Mehrere verschiedenartige Vorstellungen sind hier in einer Aussage verdichtet. Die Basis bildet *Hobel.* 2,14 (»meine Taube in felsigen Klüften«). Dort wird die Geliebte angesprochen; bei M. hingegen wendet sich die liebende Seele an den Geliebten; dementsprechend wird der »hohe Fels« (s. Anm. 34,2) apostrophiert, der hier *wol durgraben* ist, eine Formulierung, die auf Christi Wunden verweist (vgl. etwa 372,9 f.). In den »Tauben, die in den Klüften zu nisten vermögen«, verschmilzt die Vorstellung der Geliebten des *Hobenliedes* mit dem der tugendhaften Seele (s. Anm. 34,2).

34,22 *nabtegalen*] *nabtegal* E (em. N); Plural in Korrespondenz zu *tuben*.

34,25 *dine vedern*] Die »Federn« der »Tauben« sind die ins Bild übertragenen Tugenden, die die Seele entwickelt hat; vgl. auch 396,29 f. und 578,18.

34,25 *das*] *dem* E (em. N); vgl. *attigerunt celestia* »sie haben den Himmel berührt in den *Reu* und *das* in *W*

36,14 *O* <...> *dorne*] Vgl. *Hobel*. 2,2: »Wie die Lilie unter den Dornen«.

36,21 *min legerküssin*] Aus Gründen der Parallelität ist auch an dieser Stelle ein superlativisches Adjektiv vorauszusetzen, das in E offenbar verloren ist. Neumann ergänzt nach den *Rev.* (*meum cervical molle* »mein weiches Kissen«) *senftest*.

36,27 *trost*] Neumann schlägt Ersatz durch *turst* vor, da M. *trost* sonst nur im Hinblick auf Menschen gebrauche und *turst* besser in den Minnekontext passe (vgl. etwa 50,16). Doch läßt sich der überlieferte Text rechtfertigen, da es zum einen ja die menschliche Natur Christi ist, die »Trost« begehrt, zum anderen »Trost« auch im Minnekontext ein zentraler Begriff ist; vgl. etwa Morungen *sît daz mich ir tröst empffe* <...> *mir ist kommen* <...> *ein wunneclîcher tröst* (»nachdem mir ihr Empfang freudige Zuversicht gegeben hat <...> mich hat <...> eine beseligende Hoffnung erfüllt« [MF 125,23]).

38,8-11] Ein für M.s Auffassung von Gotteserfahrung zentrales Kap.: »Liebe« ohne »Erkenntnis« ist unvollkommen; »Erkenntnis« ohne Vereinigung mit Gott ist, weil das in Liebe Erkannte dann immer nur ein Gegenüber bleibt, »Höllensqual«; Vereinigung ohne Tod ist Anlaß zu endloser Klage, weil diese, solange das Leben währt, stets nur vorübergehend sein kann. Wesentlich für das Verhältnis zwischen *bekantnisse* und *minne* bei M. ist der Vorrang der letzteren: Nur in und durch *minne* ist wahre Erkenntnis möglich; alles andere Erkennen bleibt vordergründig, ist sogar gefährlich, da es den Menschen zur Überheblichkeit verführen kann.

38,12-44,3] Das Kap. enthält 38,26-40,19 die im Hinblick auf die Textgestaltung wohl schwierigste Passage des *El*

ginn mit *ie si* noch unterstrichen wird. Bei flüchtigem Abschreiben konnte leicht ein Satzteil übersehen werden, so daß die ursprünglich zusammengehörigen Teile der Korrelativsätze neue Verbindungen eingingen, was angesichts der Lockerheit der Entsprechungen bei raschem Überlesen nicht unbedingt bemerkt werden mußte. Hinzu kommt, daß Reihungen wie die vorliegende ebenso zu Ergänzungen (Neumann II, S. 14 schließt solche durch M. selbst nicht aus) wie zu Streichungen reizen konnten (in den *Rev.* fehlt z. B. 40,11). Ein unanfechtbarer Text ist also nicht zu erreichen. Doch läßt der Text auch in der vorliegenden Form M.s Gestaltungsprinzip erkennen. Sie beginnt mit mystischen Paradoxa, die das *totaliter aliter* der Gottesbegegnung im Verhältnis zur Welt veranschaulichen, während in der Unio-Darstellung selbst dann nicht die Paradoxie des Begriffs herrscht, sondern die Analogie des Bildes. Am Ende, wenn die Seele bei ihrer Rückkehr zur Welt wieder deren Bedingungen unterworfen wird, erscheinen anstelle der »paradoxen Korrelative« folgerichtige Entsprechungssätze. – Die besprochenen Schwierigkeiten sind nicht die einzigen, die das Kap. bietet; ebenso hat sein Aufbau Bedenken erregt. Stierling (S. 65 f.) hat die auf die Seele bezogene Passage 38,21-40,30 als störenden Einschub in dem grundsätzlich auf Maria ausgerichteten Kap. bezeichnet. Aber obschon dieses ohne den inkriminierten Abschnitt leichter zugänglich erscheinen mag, darf man doch davon ausgehen, daß er an seiner ursprünglichen Stelle steht. Er sprengt auch den mariologischen Rahmen nicht wirklich: Die Empfängnis des Logos ist Voraussetzung und Urbild für die analoge Gottesempfängnis jeder gläubigen Seele. (Zum mystischen Verständnis der Verkündigung bzw. Marias als »Urbild des mystischen Erlebens« vgl. E. Gössmann. Die Verkündigung an

zwischen dem heilsgeschichtlichen Beginn und dem auf die Seele bezogenen Abschnitt dürfte *brütegôm* 38,21 sein, womit der Gedanke auf das *Hohelied* überspringt. In diesem wird die Braut seit dem 12. Jh. von den Exegeten allgemein als Kirche, Maria und Einzelseele gedeutet. (Grundlegend zur Geschichte der *Hohelied*-Exegese: F. Ohly, *Hoheliedstudien*. Grundzüge einer Geschichte der Hoheliedauslegung des Abendlands bis um 1200, 1958.)

38,20 *libes*] *liebes* E (vgl. Schmidt 1955, S. 65); Verwechslungen der Wortgruppen »Liebe/«Leben« sind in E überaus häufig. Sie haben ihren Grund im Mnd., wo der Stammvokal beider Wörter *e* ist und sich nur durch die (nichtbezeichnete) Länge unterscheidet. Die dadurch notwendig werdenden zahlreichen Konjekturen sind im Lesartenapparat nicht einzeln vermerkt.

38,21 *löser*] *lösung* E (vgl. Schmidt 1955, S. 65); Neumann (II, S. 13) verweist auf die Entsprechung zu *redemptor* in den *Rev.* und darauf, daß das Abstraktum im *FL* nie als Apposition zu *Jesus Christus* erscheint.

38,27 *ervert*] Strauch (S. 380) nimmt an, daß *ervert* über *erwert* aus *erwirdet* »wird zunichte« entstellt ist, was recht gut in den Zusammenhang passen würde. Allerdings kennt M. *entwerden*, *erwerden* sonst nicht (wohl aber die Vorstellung des Zunichtewerdens, vgl. etwa 24,7; 236,27). Da der E-Text aber nicht sinnlos ist, wird er beibehalten.

40,1 *gebietiger*] Neumann (II, S. 15 f.) schlägt im Anschluß an Stierling, S. 65 *gebeitiger* vor, da dies im Unterschied zu *gebietiger* im *FL* auch sonst belegt ist. Die *Rev.* bieten (nach Auslassung des Halbsatzes *ie si breiter ist*): *et quo potentior est eo longanimior est* (»Je mächtiger sie ist, desto geduldiger ist sie«). Die Richtigkeit der lat. Übersetzung vorausgesetzt, könnte man den dt. Text entsprechend ergänzen:

42,3 *gotz*] Zu dieser Form, die im *FL* weitaus häufiger als der Genitiv *gottes* auftritt, vgl. Weinhold, S. 154 (flexivisches *s* in Verbindung mit *d/t* wird in Entsprechung zur Aussprache als *tz* geschrieben).

42,5 *ellenden*] *edeln* E (em. St., S. 65); die Konjektur basiert auf *exulum* der *Rev.*

42,26 *bihter*] Neumann (II, S. 17) nimmt mit Schmidt sicher zu Recht an, daß im Rahmen der vorliegenden Aufzählung die »Bekenner« (»männliche Heilige, die nicht als Märtyrer verehrt werden«; ¹LThK 2, Sp. 173) gemeint sind.

42,28 *ehten*] *dur ehten* E (vgl. Schmidt 1955, S. 68); die Konjektur geht aus von *coningatos* der *Rev.* Vgl. mnd. *echte*, »Ehelichers«, das sich im *FL* noch 154,22 findet.

42,29 *beitekeit*] *bittunge* E; Besserung Stierlings (S. 65) nach *longanimitate* der *Rev.*

42,30 *verdruken*] »vertrocknen«; Formen ohne *-n-* sind sowohl im Mnd. als auch im Alemannischen gebräuchlich (vgl. Neumann II, S. 17 f.).

42,35 f. *Alsust* <...> *tag*] Schmidt 1955 verweist für die Vorstellung der die Christenheit tränkenden Maria auf »die traditionelle christliche Idee von den Brüsten der Jungfrau Ekklesia (deren Realsymbol Maria ja ist) <...>, mit denen die Kirche alle Generationen und Stände der Christen trinkt« (S. 424). Ebd. Verweis auf H. Rahner, *Mater Ecclesia*, 1944; dort zahlreiche Belege. (Vgl. z. B. Clemens von Alexandrien: »Sie lockt die Kinder zu sich, die ihr eigen, und nährt sie aus geheimnisvollen Brüsten mit einer Milch.«)

42,37 *entwenet*] *gewennet* E (em. St., S. 65); den Anstoß für die Konjektur gaben wiederum die *Rev.* mit *ablactati*.

44,6 *lange*] Davor ist in E wohl ein – aus Analogiegründen zu erwartendes – *minne mich* ausgefallen (von Neumann entsprechend ergänzt).

46,10-13 *Nu* <...> *gepinget*] Erster Vorklang der *compassio*-Thematik, die in der Folge, sei es als einzelner Hinweis, sei es als Stationenweg in eigenen Kap. oder in der Form der »sinkenden Liebe«, immer wieder aufgegriffen wird.

46,23 *menschen*] Fehlt E (vgl. Schmidt 1955, S. 70); Ergänzung in Anlehnung an *hominem* der *Rev.*

46,25 *twinget*] Neumann ändert in Analogie zu *behalte* und *trage* in *twinge*, doch ist Moduswechsel nicht unmöglich; vgl. PWG 486.

46,25 *meisterschaft*] Hier verstanden als Belehrung und Handlungsanweisung von Fachleuten, von Geistlichen also, im Unterschied zur Entscheidung auf Grund des »Grußes« durch den Heiligen Geist.

48,14 *din lieber*] *din leben* E. Der Fehler erklärt sich aus mißverstandenen mnd. *din leve* »dein Lieber«; »dein Leben« als Umschreibung für Christus kommt im *FL* nicht vor (vgl. Neumann II, S. 19).

48,16 *unverlöschen*] S. Anm. 122,20.

48,23 *Das* <...> *herzeleit*] Die Torheit der törichten Menschen besteht darin, daß sie glauben, etwas so Kostbares wie die Liebe besitzen zu können ohne Bereitschaft zum Leiden, während in Wahrheit beides nicht voneinander zu trennen ist; vgl. dazu z. B. 58,15 f. (Die analoge Erfahrung im zwischenmenschlichen Bereich wird in der höfischen Literatur besonders nachdrücklich thematisiert in Gottfrieds von Straßburg *Tristan und Isold*; vgl. ebd. v. 50-66.)

48,24-50,12] Das erste der von der *compassio*-Thematik beherrschten Kap.; Christus selbst fordert hier zur Nachfolge im Leiden auf. Dabei sind die den Leidenstationen parallelisierten »Leiden« der Braut sehr unterschiedlicher Art: Teilweise resultieren sie aus der Boshaftigkeit der Menschen, teilweise haben sie ihre Ursache in der geistlichen

»Lesebuch« an die Hand« zu geben, »das alle nur möglichen Normen und Geschehensmuster für die geistliche Lebensführung in unterschiedlichen Kontexten durchspielt und gleichsam »formlos« zur freien Wahl anbietet« (S. 220). S. auch Schmidt 1989 und McGinn 1999, der Leidensdarstellungen bei Hadewijch, M. und Margarete Porete vergleicht und betont, daß die vollkommenste Vereinigung mit Christus sich in der *compassio* vollzieht.

48,25 *gradus* <...> *crúzes*] Fehlt E (em. N); Ergänzung in Analogie zum Inhaltsverzeichnis. – *gradus* bedeutet »Schritt«, »Stufe«; die Überschrift legt die Vorstellung eines konkreten Kreuzwegs nahe (dessen heute übliche Einteilung in 14 Stationen erst allmählich verbindlich wurde; vgl. *LThK* 6, Sp. 466). Der Inhalt des Kapitels geht mit seiner Aufforderung zum permanenten, existentiellen Nachvollzug jedoch weit über eine solche Vorstellung hinaus.

48,26 *Vide* <...> *sponsa*] »Betrachte mich, o Braut!«

48,29 *abegunst*] Das Wort war offenbar nicht ohne weiteres verständlich, denn darüber hat eine zeitgenössische Hand *nide* vermerkt.

48,30 *in dem horsame*] *in hōresagen* E (em. N); Besserung auf Grund der Parallelüberlieferung.

50,13-20] Ein Beispiel für persönlich anverwandelte Liturgie: Das Gotteslob der Tagzeiten erscheint konzentriert auf verschiedene Aspekte bzw. Erfahrungsweisen der Liebe. In der lat. Überlieferung findet sich ein Hinweis auf die Funktion dieser »Stundengebete«; er lautet in der Rückübersetzung der Wolhusener Hs.: *Dise VII wort hatt dise heilige frau nach yr gewonheit gesongen gott dem herren durch den inbrunst des geistes oder durch keranckeit, auch im schwach gemachten leip darzu gereitzet durch die liebün.* Die Hochschätzung gerade dieser Stoßgebete eines liebenden Herzens war offenbar groß:

50,23 *desemvas*] E bietet das an drei Stellen (außer hier auch 80,31 und 210,11) gebrauchte Bild in der Form *d/teisem vas*; mnd. *desem*, mhd. *tesem* »Moschus« war den Basler Übersetzern offenbar unbekannt, so daß sie in Analogie zu Fällen wie *sten* > *stein* auch hier diphthongierten (vgl. Neumann II, S. 20). – Zur Tradition der christologischen Deutung von »Duft«, »Wohlgeruch« und zur Vorstellung des inkarnierten Gottessohnes unter dem Bild eines Weihrauchgefäßes, das den Wohlduft der Göttlichkeit zum Heile der Menschen verströmt, vgl. Schmidt 1990, S. 63 f.

52,10 *prüvende*] Das im Mhd. in zahlreichen graphischen Varianten (vgl. Lexer s. v. *phrüende*) auftretende Wort erscheint hier als ein halb ins Oberdeutsche übertragenes mnd./md. *provende*.

52,17–54,3] Das kleine Stück weist mit Umschreibungen wie »Nichts« und »Wüste« für Gott auf Eckhart voraus und steht in einigen Formulierungen dem mystischen Gedicht *Granum sinapis* (vgl. ²VL III, Sp. 220–222) aus dem Umkreis Eckharts nahe. (Das Verhältnis M. – Eckhart wurde in der neueren Forschung mehrfach diskutiert mit dem Ergebnis, daß für Eckhart wohl nicht nur Kenntnis des *FL*, sondern auch Beeinflussung durch M.s Werk anzunehmen ist. Vgl. Davies; McGinn 1994; Tobin 1994; Weiss; Largier 2000.)

52,18 *nibt*] Die Umschreibung Gottes als »Nichts« geht zurück auf die apophatische Theologie des Dionysius Areopagita und bezeichnet Gott als den, der wesensverschieden ist von allem Seienden, dem man sich nur annähern kann, wenn man von allem *ibt* frei wird, im mystischen Sinne »zu-nichte wird«. (Vgl. Lüers, S. 232 f.)

52,22 *sere unmißsig*] Neumann ergänzt *nit* mit dem Hinweis darauf, daß *unmißsigkeit* »das Gegenteil der *otiositas*, der mystischen *ledecheit*« sei (II, S. 21). Doch schließt »Freisein

Die über Dionysius Areopagita in die christliche Mystik eingedrungene Metapher findet sich bei Mechthild nur an dieser Stelle und 124,11. Sie wird »terminologisch fest erst durch die Eckhartische Mystik (...) und [ist] am entwickeltsten bei Tauler« (Lüers, S. 293).

54,4–56,20] Wiederum eine Reihe von zusammengehörigen Kurzkapiteln; sie bilden eine Art Szenenfolge: Zwiegespräch der Seele mit Gott, in dem ihr das *lustliche wunder* Gottes verheißen wird, dessen sie sich für nicht würdig hält (Kap. 36, 37). Daß sie es jedoch durchaus verdient, machen die Worte Gottes im folgenden Kap. 38 deutlich, in dem Gott das Heraufheilen der Seele in die himmlische Höhe beobachtet und kommentiert. Nach der Begrüßung der Seele (39) verweist diese auf die Kostbarkeit ihres »Gastgeschenks« (40) und erklärt auf Gottes Frage (41), es handle sich um ihres Herzens Lust (42). Die anschließende Aufforderung Gottes (43), diese in seinem göttlichen Herzen niederzulegen, kündigt die Vereinigung an.

54,4 *güten werken*] *gütin* E (em. N); Besserung nach 54,7.
54,20 f. *kumt züstigen*] Beispiele für »kommen« mit Infinitiv statt Partizip s. Lexer s. v. *komen*, Sp. 1669; zu dem selten belegten *züstigen* »herannahen« vgl. Lexer s. v. *zuo*, Sp. 1188.

54,21 *affen*] Hier wohl als Symbol des Teufels zu verstehen, wobei die anderen möglichen Deutungen (Affe als Sünder bzw. Symbol für verschiedene Laster) mit gemeint sein mögen (vgl. LCI I, Sp. 76–79).

54,22 *beren*] Im Kontext der Lasterlehre symbolisiert der Bär die Unbeherrschtheit (seine Gier nach Honig!) und Unkeuschheit (vgl. LCI I, Sp. 243 f.).

54,23 *löwen*] Der Löwe, traditionell Sinnbild königlicher Macht, kann, wenn diese Macht zur Selbstherrlichkeit entar-

hemmungslose Habgier (z. B. bei Hildegard von Bingen, Herrad von Landsberg; vgl. LCI IV, Sp. 537-539).

54,25 *verjageter birze*] Vgl. *Ps.* 41,2 f. »Wie der Hirsch nach der Quelle verlangt, so verlangt meine Seele nach dir, o Herr, dürstet meine Seele nach dem lebendigen Gott«. Schmidt (1955, S. 424) verweist ergänzend auf Augustins Kommentar zur Stelle: »Was heißt: Wie ein Hirsch? Daß im Laufen kein Zögern sei. Renne geschwind, ohne Trägheit begehre den Brunnen«.

54,26 *are*] Der Adler ist Evangelistensymbol (so 86,1 f.), Symbol für Christus (biblische Grundlage ist vor allem *Deut.* 32,11 »Wie der Adler seine Jungen zum Fluge ermutigend und über sie emporfliegend«) und für die Seele, die ihrerseits in die Höhe, zum Licht strebt (vgl. Lüers, S. 126 f. und LCI I, Sp. 70-76).

56,4 *siben*] vier E (em. N); Korrektur in Entsprechung zum Inhaltsverzeichnis.

56,5 *min*] *minú* E (vgl. Schmidt 1955, S. 75); *kleinóter* kann sowohl Singular wie Plural sein; das mag den Numeruswechsel in E erklären. Da von der Sache her jedoch nur der Singular möglich ist, wurde dieser hier und im nächsten Kap. konsequent hergestellt.

58,28 *vergolten*] Da der E-Text sinnvoll ist, wird er gegen den von Neumann übernommenen Verbesserungsvorschlag Stierlings (S. 68) *verguldet* beibehalten, der sich an den *Rev.* orientiert; doch mag »vergoldet« als Unterstreichung der Kostbarkeit des Mantels das Ursprüngliche sein.

60,2 *ein*] eine E; Neumann ändert zu *ein schöner loptanz*, doch ist mit dem substantivierten Infinitiv auszukommen, der auch durch 60,24 gestützt wird. – Der Tanz, der auch in Mysterienkulten eine zentrale Rolle spielt, ist eine altertümliche Bildvorstellung für den Zustand der Seele in der *unio mystica*

strenge mich an« der *Rev.*, da *crisen* »kriechen«, das die Bewegung des sündigen Menschen bezeichnet (vgl. 402,13 f.), kaum zur Umschreibung des höchsten Seelenaufschwungs dienen kann.

60,17 *innenkliche*] Die Parallelüberlieferung bietet *minnekliche*, was möglicherweise ursprünglich ist.

62,8 *minnenwe*] Neumann hält die Verbindung als »Sponsantbildung« (II, S. 24) M.s für möglich, doch ist nicht auszuschließen, daß die Budapester Hs. mit »mir immer weh« das Ursprüngliche bewahrt (vgl. Kornrumpf, S. 287).

62,22 *swas*] *das den* E. Der Text der Hs. ist an dieser Stelle offenbar verderbt; die vorgeschlagene Lösung bleibt so nahe wie möglich am überlieferten Text; die dabei vorausgesetzte anakolutische Konstruktion ist für M. nicht ungewöhnlich. Dem ursprünglichen Text freilich entspricht dies wohl kaum; ihm dürfte eher Kornrumpfs an der Budapester Hs. orientierter Vorschlag nahekommen: *das si als das für und als die glüt den himmel und alle heiligen lübtten und brennen tút und alles das ist geflossen* (S. 295). – Vgl. auch die breite Entfaltung dieses Gedankens in Kap. VI 29.

62,23 *brennen*] Transitives *brennen* und intransitives *brinnen* sind in E nicht klar geschieden.

62,31 *vatter* <...> *nature*] Vgl. Anm. 492,17-494,37.

62,33 *sin*²] *ire* E; ich behalte den Satz *Went* <...> *wol* soweit wie möglich in der überlieferten Form bei. Doch ist das Überlieferte wohl kaum das Ursprüngliche, das sich in der lat. Tradition *quamvis non sapiatis* erhalten haben dürfte. Der davon ausgehende Textvorschlag von Stierling (S. 70) bzw. Neumann (1948/50, S. 151) lautet *wenne ir das óch nit vület*; zur Fehlergenese vgl. Kornrumpf, S. 295.

64,1-21 *So* <...> *ime*] Vgl. Haug 2000, der feststellt, daß im *FL* der Körper »als Medium der Gotteserfahrung« er-

Denken in den Kategorien Himmlisch-Irdisch, Geistig-Sinnlich, Männlich-Weiblich, gewertet als Positiv-Negativ«, zu überwinden (S. 212).

64,2 *unschuldigen*] »unschuldig« als Attribut der Gottheit ist zwar nicht unmöglich, aber doch ungewöhnlich. Stierling (S. 70) bietet einen Erklärungsansatz, indem er auf mnd. *schulen* (Nebenform *schulden*) »verborgen sein« hinweist, was dem *invisibilis* der *Rev.* entspräche. Zur Erklärung der Vor-silbe verweist Kornrumpf (S. 302, Anm. 7) auf das mit *schulden* gleichbedeutende *entschulden*, wobei *ent-* auch als *unt-* erscheinen kann (ein vergleichbarer Fall 124,20). Wenn man also davon ausgeht, daß die Basler »Übersetzer« *un(t)schul(d)igen* vorfanden, wird verständlich, daß sie – wenn auch zu Unrecht – keinen Anlaß für eine Übersetzung ins Oberdeutsche sahen. Da die Bearbeiter also »unschuldig« für möglich hielten (vgl. auch 184,21), wurde nicht emendiert.

64,7 *uch usziehen*] *us sin* E (em. St., S. 70); die Parallelüberlieferung in der Budapester Hs. und die *Rev.* bewahren den korrekten Text.

64,9 *genatirt*] *naturen* wird von M. gebraucht als »Ausdruck der Einigung«, der »unmittelbar-spontan aus der Vorstellung der kreatürlichen *nature* der minnenden Seele und der *nature* Gottes hervorgegangen ist« (K. Ruh, Mhd. *naturen*. Beobachtungen zur Bedeutungsentfaltung, in: H. W. Eroms, *Studia Linguistica et Philologica* [FS Matzel], 1984, S. 255-262; hier S. 260). Über die bekannten Bedeutungen von *naturen* hinausgehend, verwendet M. das Wort in einer Weise, die ihr die sprachliche Vergegenwärtigung ihrer persönlichen Gotteserfahrung ermöglichte.

64,14 *vülen*] *enphinden wellen* E; zur wahrscheinlichen Fehlergenese vgl. Kornrumpf, S. 295: »empfinden« als Glosse zu »fühlen« wurde in den Text gezogen und veranlaßte die Um-

aus und bekleidet sich mit einer geradezu göttlichen Empfindung und wird der geschauten Schönheit ähnlich gestaltet.«

66,1-21] M. parallelisiert in diesem Kap. die sieben wichtigsten Stationen des Erlösungsgeschehens mit den sieben Wochentagen; Christi Heilstat wird dadurch in Bezug gesetzt zur Schöpfung, erscheint als »Neuschöpfung« der verlorenen Menschheit. Zugleich wird mit der Aufforderung zum beständigen erinnernden Nachvollzug auch auf die Vergegenwärtigung der Heilsereignisse in der liturgischen Feier im Wochen- bzw. Jahreszyklus verwiesen.

66,20 *den abten*] *Einen* E (em. N); Besserung auf Grund der Parallelüberlieferung.

66,22-70,29] Ein ungewöhnliches Kap. (am nächsten kommen Kap. IV 18, VII 48), da es nicht – wie die meisten der bisher besprochenen – von einem Bild oder einer Bildkombination ausgehend allegorisiert (hier: Weg der Liebenden zum Geliebten als Weg der Seele zu Gott), sondern punktuell deutet, so daß keine geschlossene Bildebene entsteht: Der feierliche Zug einer königlichen Braut, die, von würdigen Begleitern umgeben, dem Bräutigam entgegenzieht, der sie am Ende des Weges empfängt und krönt, kann sich nicht selbständig entfalten. Die Deutungen dominieren die »Erzählung«, die Belehrung herrscht vor. Nachdrücklich abgehoben davon ist die abschließende Begegnung zwischen Bräutigam und Braut, in der die Unmittelbarkeit und Lebendigkeit des Gesprächs deutlich machen, daß diese Begegnung von anderer Qualität ist als das Vorhergehende.

66,25 f.] Die einleitende Beschreibung der Braut orientiert sich an *Apokal.* 12,1 »Ein großes Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf

terisiert wird, und zwar als besonders begnadetes, denn sie ist »gekrönt mit der Vereinigung«.

66,28 *rüte*] Vgl. *Sprüche* 29,15 »Die Rute und die Rüge vermitteln Weisheit«.

68,33 *not*] Die lat. Überlieferung (*utilitate* »mit der Nützlichkeit«) macht deutlich, daß hier ein mnd. *nut* mißverstanden wurde. Vielleicht wurde das Mißverständnis – in allen übrigen Fällen wurde das Wort richtig übertragen – begünstigt durch den Gedanken an die »Sprachnot«, auf die M. gelegentlich verweist.

70,8 *pellet* <...> *ir*] *pellevovivir* E; Stierling (S. 71) sieht in dem Wort ein durch einen Schreibfehler entstelltes Kompositum aus *pellet* »Seidenzeug« und thüring. *bover* »Purpur«, also »Purpuseidengewand« oder »-tuch«. Mein Text folgt einer Überlegung Neumanns, der ein mißverständenes *pellet boven ir* erwägt, also »ein Seidentuch über ihr«; gemeint sein könnte damit »eine Art Baldachin« (II, S. 28). Dies entspricht recht genau der Übersetzung der *Rev. Defertur super sponsam velum purpureum* »Man führt über der Braut einen purpurnen Sonnenschutz mit«.

70,8 *die boffen*] Vgl. mnd. *bofen*, mhd. *hoffe*; die gleiche Form findet sich neben häufigerem *hoff(en)unge* noch 100,6 und 250,5.

70,10 *die sege*] Hier ist eine mnd. Form stehengeblieben – versehentlich, wie die übrigen Fälle in E zeigen, in denen immer die obd. Form *der sige/sic* erscheint.

70,13 *pfawenhüt*] Das Rad des Pfau wurde als Abbild des Himmels verstanden; Heilige (Dorothea, Barbara) tragen eine Pfauenfeder als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Himmel, und aus dem gleichen Grund sind die Flügel der Engel bisweilen mit Pfauenfedern geschmückt. Der »Pfauenhut« steht also für die himmlische Erwählung der Braut, wie es die

70,25] Wie das Kap. mit einem biblischen Anklang begonnen hatte, so endet es auch mit einem leicht abgewandelten Bibelzitat: »Komm, meine Geliebte, komm zu deiner Krönung.« Vgl. *Hobel*. 4,8 *Veni de Libano, sponsa veni de Libano, veni, coronaberis* »Komm herab vom Libanon, o Braut, komm herab vom Libanon, komm zu deiner Krönung«.

BUCH II

72,3 *unmenschlich*] *umbe menschlich* E; Begründung s. Anm. 76,1.

72,5 *liedern*] *leiden* E (em. Morel); Mißverständnis von mnd. *let*, das »Lied« u n d »Leid« bedeuten kann.

74,2 f. *jenü sprichet*] *sprechet* E; sinngemäße Ergänzung, denn wie der Inhalt des Kapitels zeigt, ist es die *bekanntnisse*, die die entsprechende Feststellung trifft. Das Fehlen einer Sprecherangabe hat dann – wohl auf dem Weg über eine Glosse – zu der Bemerkung geführt *Die bekanntnisse sprichet allererste*.

74,18 *wie* <...> *wa*] *wa er si und wie* E; zur Begründung der Besserung s. Anm. 126,7.

76,1 f. *unmenschlich arbeit*] *umbe menschlich sinne* E; Neumanns Besserung orientiert sich an Z. 7 und ist auch vom Sinn gefordert: Nicht menschliches Mühen an sich ist gefährdend, vielmehr übersteigertes, maßloses Sich-Abquälen, das nicht auf Weisung Gottes oder Anraten eines Geistlichen geschieht, sondern dem Eigenwillen entspringt. Ein Beispiel für solches Verhalten bietet Kap. V 5, das zeigt, wie sich eine Seele aus Liebe zu Gott, aber ohne geistliche Leitung mit »unmenschlicher Arbeit« zugrunde richtet.

76,10 *stület*] Stierling (S. 72) ändert im Anschluß an die